MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

32 (20.1.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-327272

Bezugspreis: Mark 1.— monatlich. Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postaufschlag Mk. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7560
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, NW. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.
Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 32. — Mannheim, Donnerstag, 20. Januar 1916. — (Abendblatt).

Was wird am Balkan?

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (WTB. Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benützung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen; er hat starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschoß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker wurde bei Pourvoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yserfront zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern Nacht von uns mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekampf und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großer Kriegsrat in London.

London, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich). Amtlich wird mitgeteilt: Die französischen Minister berieten gestern früh mit verschiedenen Regierungsstellen, die mit dem Kriege zu tun haben. Nachmittags trat der gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten zusammen.

Wünscht auch Serbien Friedensverhandlungen?

c Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.). Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der Rest der in Skutari verbliebenen serbischen Behörden hat infolge der Waffenstreckung Montenegros Skutari verlassen und sich in Durazzo nach Italien eingeschifft. Es mehren sich in den italienischen Zeitungen die Auslassungen, welche von einem Wunsche Serbiens sprechen, auch seinerseits zu Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten zu kommen.

Die Waffenstreckung Montenegros.

Zwischen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen.

⊡ Berlin, 20. Jan. (Von u. Berl. Büro). Aus dem K. K. Kriegspressequartier wird der B. Z. unterm 19. ds. Mts. gemeldet:

Nachdem nun an alle montenegrinischen Frontabschnitte der Befehl ergangen ist, den Kampf einzustellen, herrscht völlige Waffenruhe. Die Waffenniederlegung geht überall ungestört vor sich. Die Montenegriner sind nach den Erfahrungen, die die Serben machen mußten, froh, daß der Krieg für sie zu Ende ist und daß ihrer nicht der einem unbekannten Schicksal entgegenführende Leidensweg harrt, den ihre serbischen Bundesgenossen eingeschlagen haben. Die Okkupationstruppen haben mit schönem Eifer überall begonnen, Lebensmittel abzugeben, da das Land von solchen nahezu entblößt ist. Die Volksstimmung ist dadurch den österreichisch-ungarischen Verbündeten sehr freundlich geworden. Der Schritt der Regierung und des Königs wird von allen montenegrinischen Kreisen, die von der Aufopferung für die Entente längst nichts mehr wissen wollten, sehr günstig beurteilt. Es herrsche überall durchaus keine gedrückte Stimmung.

✗ Wien, 20. Jan. (Von u. Vorichterstatter). Die Meldung, daß der frühere österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje Eduard Otto mit der Leitung der Friedensverhandlungen betraut wurde, bestätigt sich nach dem Neuen Wiener Tageblatt nicht; denn Herr Otto ist ausschließlich Delegierter des Ministeriums des Auswärtigen, von dem er seine Aufträge erhält.

⊙ Rotterdam, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Ein Exchange-Telegramm meldet aus Rom, daß dortselbst eine drahtlose Nachricht aus Cattinje eintraf, der zufolge die weiße Fahne über Grahovo wehe. Dort habe König Nikolaus seinen Degen dem General Koeveß überreicht. Die montenegrinischen Generäle Vistovic und Vukotovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

Der Eindruck auf Amerika.

Newyork, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Durch Funkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros: Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Bresche in den Reihen der Alliierten bedeute. Die „Evening-Post" sagt in einem Leitartikel, Montenegros Unterwerfung habe geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden schloß. Nichts wäre natürlicher gewesen als nach Italien hinüberzugehen. Die persönliche Erbitterung, daß Italien versäumt hat, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge eine Erklärung dafür bieten.

Das angebliche Ultimatum der Entente an Griechenland.

⊡ Berlin, 20. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Aus Konstantinopel wird der „B. Z." gemeldet: Durch hier eingetroffene Nachrichten wird bestätigt, daß der Vierverband der griechischen Regierung ein 24stündiges Ultimatum zur Auslieferung der Pässe an die Vertreter der Zentralmächte gestellt hätte. Griechenland hätte, wie verlautet, abgelehnt.

* * *

Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt bis zur Stunde noch immer nicht vor. Unser Berliner Vertreter teilte bereits gestern mit, daß an amtlicher Stelle über die umlaufenden Gerüchte von einem Ultimatum nichts bekannt sei. Im heutigen ersten Morgenblatt der „Köln. Ztg." finden wir eine Berliner Note vom 19. Januar zur Lage auf dem Balkan, in der es ähnlich heißt: „Aus Griechenland sind während dieser Tage Nachrichten von einem Ultimatum aufgetaucht. Bald sollte es vom Vierverband an Griechenland gerichtet sein, bald sollte es Griechenland an diesen gerichtet haben. Eine Bestätigung dafür liegt an Stellen, die darüber Bescheid wissen müßten, nicht vor. Vielleicht werden die nächsten Tage darüber Klarheit bringen." Zur Stunde aber hat, wie gesagt, das Dunkel, das Griechenland umgibt, sich noch nicht gelichtet. Gerade entgegengesetzt der obigen Meldung lautet eine Nachricht der Schweizerischen Telegraphen-Union:

„Die Lage ist vollkommen normal. Alle Sensationsgerüchte der Auslandspresse sind erfunden. Der König und die Regierung sind in Athen, ebenso die Gesandten der Mittelmächte."

Wenn die Lage in Griechenland vollkommen normal ist, so müssen auch die Gerüchte von einem geplanten Staatsstreich ins Reich der Fabel gehören. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß für das Gelingen eines solchen alles auf die Haltung des Heeres ankommen würde. Unser militärischer Mitarbeiter schreibt uns nun, daß König Konstantin des Heeres vollkommen sicher sein dürfe. Diese Mitteilungen lauten:

„Bezeichnend für die Stimmung des Heeres ist folgende kurze Geschichte, die vor einigen Tagen in der „Times" stand: Ein Engländer fragte einen griechischen Offizier, ob er auf Seiten Deutschlands und Bulgariens oder des Vierverbandes stehe. Darauf antwortete der Offizier: „Wir Offiziere stehen überhaupt auf keiner Seite, wir sind Konstantinisten". Damit brachte er zum Ausdruck, daß die griechischen Offiziere wie die gesamte griechische Armee nur Anhänger ihres Königs und obersten Kriegsherrn Konstantin sind, ohne sich überhaupt um die Fragen der Politik zu kümmern. Diese Antwort des griechischen Offiziers war eine gute Lehre für den Engländer, denn er konnte daraus erkennen, daß die griechischen Offiziere nur das Gebot ihres Königs zu befolgen gewillt seien. Auch hervorragende deutsche Fachleute, die besonders zur Zeit des Balkankrieges Gelegenheit gehabt haben, das griechische Heer in seinem Verhältnisse zu dem König kennen zu lernen, versichern uns, daß von einer politischen Betätigung der griechischen Offiziere niemals die Rede sein könne. Schon damals waren die Aeußerungen, daß König Konstantin der Abgott des Heeres sei, da er es von Sieg zu Sieg geführt und alle Mühen und Entbehrungen mit dem gemeinsten Soldaten geteilt habe, an der Tagesordnung. Man muß die rückhaltlose Verehrung und Begeisterung gesehen haben, die das griechische Heer seinem Könige entgegenbringt, um zu wissen, welche Stellung der König bei seinen Soldaten hat. Wenn also der Vierverband mit einer Revolution in Griechenland rechnet, dann dürfte er auf Sand bauen. Es ist auch anzunehmen, daß Venizelos, der die Stimmung des griechischen Heeres genau kennt, den Vierverband vor derartigen Manövern recht eindringlich gewarnt haben dürfte. Wenn auch vielleicht die Absicht beim Vierverband vorgelegen hat, gegen den griechischen Thron einen Anschlag zu verüben und Venizelos zum Präsidenten einer griechischen Republik zu machen, so dürfte er doch an die Verwirklichung dieser Absicht nicht denken, da die Waffen Griechenlands dem republikanischen Präsidenten Venizelos sicherlich nicht zur Verfügung stehen würden."

So müssen wir uns vorläufig zur Beurteilung der Ereignisse in Griechenland an die mitgeteilten Aeußerungen von Skuludis halten: die griechische Regierung wird nach wie vor alle Anstrengungen machen zwischen den Großmächten seine — arg durchlöcherte — Neutralität zu erhalten, und zwar will es sie erhalten, um seine Heereskraft aufzusparen „für die schließliche Liquidation". Herr Skuludis hat es unentschieden gelassen, ob er die Liquidierung des Weltkrieges oder die Liquidierung am Balkan im Auge hat; sollte er letztere meinen, so würde Griechenland also nicht abgeneigt sein, mit fliegenden Fahnen zu den Siegern in der Schlacht bei Saloniki überzugehen.

Soeben trifft ein Telegramm ein, das die innere Lage in Griechenland doch nicht eben als übermäßig normal erscheinen läßt:

Die Staatsstreichabsichten der Venizelos.

✗ Budapest, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) A Pilay veröffentlicht eine lange Drahtung aus Saloniki, die besagt, einer Athener Nachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Venizelisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen getroffen, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König Konstantin und die griechische Regierung entfacht, woran Venizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu wissen gab, daß er ständig unter polizeilicher Bewachung stehe und daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger Venizelos trifft die Regierung nicht unvorbereitet, allein ihre Aktionsfreiheit erscheint durch die auf griechischem Boden stehenden englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von großer Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es ist, worauf sich der König bei seiner friedliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Vierverbandes die Mittelmächte mit einem solchen Uebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kürzester Zeit unterdrückt werden würde.

Vor dem Kampf um Saloniki.

Die Flotte des Vierverbandes in Schlachtreihen vor Saloniki

✗ Wien, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.). Die „Neue Wiener Zeitung" berichtet aus Saloniki: Die Flotte des Vierverbandes ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihen aufgezogen. Die Flotte besteht aus 10 bis 12 großen Einheiten, aus 15 bis 20 kleinen Kriegsschiffen, worunter sich auch der russische Kreuzer „Askold" befindet. Das ganze Geschwader hat gegenüber der Stadt in einer Entfernung von 4 Kilometer in Doppelreihen Aufstellung genommen. Die Absperrung des Hafens gegen Ein- und Ausfahren von Schiffen, sowie

MARCHIVUM

zum Schutze gegen U-Bootangriffe ist außerordentlich scharf, und wird sogar durch ein Drahtnetz bewirkt.

Vorbereitungen auf den Kampf.

e Von der schweizer. Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Wie der „Corriere" berichtet, sind in Saloniki auf dem Seeweg weitere serbische Truppen aus Albanien eingetroffen. Ihre Stärke beträgt jetzt ein Regiment. General Sarrail habe am 17. Januar die Uebernahme des Oberbefehls in einem lakonischen Tagesbefehl mitgeteilt.

Die Meinungsverschiedenheiten über Saloniki.

☐ Berlin, 20. Jan. (Von u. Berl. Bür.) Aus Amsterdam wird der B. Z. gemeldet: Der englische Vorschlag der Aufgabe des Saloniki-Unternehmens ist nach zuverlässigen Meldungen in Paris abgelehnt worden. Darüber herrscht in London Verstimmung. Im Laufe der nächsten Woche findet ein gemeinsamer Kriegsrat in Paris oder Calais statt, der diese schwebenden Meinungsverschiedenheiten beseitigen soll.

Der „Temps" fordert Offensive der Alliierten.

Paris, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) In Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps" Unruhe über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offensives Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Unsere Stellung bei Saloniki ist uneinnehmbar, wie die italienische bei Valona wahrscheinlich auch. Wenn wir aber warten, bis der Gegner alle Kräfte zusammengezogen und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schwere Geschütze und Munition heranzuschaffen, läuft sie große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Massen gegen die Linie Monastir-Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Oesterreicher sie verstärkt hat. Ein heftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

Warum Frankreich sich auf Saloniki versteift.

In der „Petite Gironde" (Bordeaux) vom 14. Januar schreibt der ehemalige Botschafter Rene Millet, in der kurzen Zeit seines Bestehens habe das Ministerium Briand erfreuliche Erfolge erzielt. Die Balkanvölker hätten zeitweilig geglaubt, der Verband habe sie preisgegeben, aber sie fühlten jetzt, daß man mit Frankreich zu rechnen habe, und daß die Eroberungen der Bulgaren Widerstand finden. Besonders aber in Rußland beurteile man Frankreichs Verhalten sehr günstig. Die Russen, die über die Vorgänge im Westen schlecht unterrichtet seien, hätten sich über die Untätigkeit der Franzosen beklagt, und wenn sie auch an den Mißerfolgen auf dem Balkan mitschuldig seien, hätten sie es doch nicht verstanden, wenn man die Halbinsel aufgegeben hätte. Die Behauptung Salonikis habe diese Bedenken zerstreut und den Ministern des Zaren eine hohe Meinung von der Briandschen Regierung beigebracht. Die Behauptung sei nicht übertrieben, daß diese „rechtzeitige Demonstration" das Bündnis wieder geknüpft und dem russischen Reich die dringend notwendige Erholungsfrist verschafft habe.

Militärische Polizei in den griechischen Hafenstädten.

e Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.). Die Schweizer Blätter melden aus Athen: Die Polizei in allen griechischen Hafenstädten wurde durch königliches Dekret den Militärbefehlshabern unterstellt.

Italiens Fehde mit seinen Verbündeten.

Italien macht nicht mit.

e Von der schweizer. Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Mailänder Zeitungen enthalten die von der Zensur zugelassene Nachricht, daß Italien es abgelehnt habe, sich an den Maßnahmen der englisch-französischen Militärbehörden gegen Griechenland zu beteiligen.

Wien, 20. Jan. (Von unserem Berichterstatter.) Wie hiesige Blätter aus Lugano berichten, wendet sich das „Giornale d'Italia" gegen den Optimismus des Vierverbandes bezüglich Saloniki und erklärt, Saloniki sei gegen einen starken Angriff oder bei einer etwaigen Belagerung nur kurze Zeit zu halten.

Italienische Preßfehde gegen England.

e Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.). Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Die Neapeler Zeitung „Mattino" veröffentlicht einen Angriff gegen England, der von schwersten Beleidigungen der englischen Staatsmänner strotzt und mit den Worten schließt: „Das Prestige und die Vorherrschaft Englands sind heute für immer verloren."

Dämmerts im Vierverband?

Die (verbandsfreundliche) Luganer „Popolo e liberta" vom 13. Januar verweist auf die ungenügende Taktik der Verbündeten und glaubt, daß sich eine bessere Einsicht, ein Umschwung vorbereitet. Die Diplomatie der Verbündeten ist genug kritisiert worden, sie kann schließlich keine Wunder vollbringen, und man hat zuviel an ihr getadelt. Der Glaube an die wirtschaftliche und finanzielle Erschöpfung Deutschlands geht langsam verloren. Die hergestellte Verbindung mit dem Orient und die innere Organisation Deutschlands haben den Verbündeten ihre Illusionen geraubt. So sehr sie auch auf die Zeit als ihren Verbündeten vertrauen, so wenig sehen sie doch einen Erfolg ihrer gemeinsamen Anstrengungen. Ihre olympische Ruhe fängt an, im eigenen Lager unangenehm zu wirken, und die Dauer des Krieges wird schon als schwere Last empfunden. Schon nennt der „Corriere della Sera" den Fatalismus des Verbandes nicht nur Irrtum, sondern Gefahr. Wir irren nicht, wenn wir einen Umschwung in der Auffassung sich vorbereiten sehen.

Montenegro.

Berlin, 18. Januar 1916.

Als erster der uns feindlich gegenüberstehenden Staaten hat Montenegro die Waffen gestreckt, sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Es ist zwar der kleinste und ärmste von ihnen, immerhin ein Staat, der bisher allen Angriffen überlegener Feinde gegenüber seine Selbständigkeit behauptet und in der Balkanpolitik eine nicht unwichtige Rolle gespielt hat. Daß er hierzu imstande gewesen und selbst als Königreich anerkannt worden ist, verdankte er der zähen Tapferkeit seiner kriegerischen Bevölkerung, der rauhen Gebirgsnatur seines schwer zugänglichen Gebietes, nicht zum wenigsten auch den von ihm gepflegten nahen Beziehungen zu Rußland. Begrüßte doch der Zar den Herrscher der Schwarzen Berge, Nikita, vor nicht langer Zeit in Petersburg als den einzigen zuverlässigen Freund Rußlands. Auch ist Nikita der Schwiegervater des regierenden Königs von Italien sowie des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, des ehemaligen Oberbefehlshabers der russischen Armee, jetzigen Generalgouverneurs von Kaukasien.

Mit Serbien war Montenegro durch die Lage seines Gebietes und durch die Blutsverwandtschaft der Bevölkerungen eng verbunden und infolgedessen durch den Fall Serbiens unmittelbar bedroht. Da die montenegrinische Armee jedoch keine nennenswerte Offensivkraft besitzt, so hatte der Kaiserstaat freie Hand für die Wahl des Zeitpunktes zur Abrechnung mit diesem Gegner. Dafür, daß er sogleich nach Niederwerfung Serbiens hierzu schritt, ist vermutlich der Umstand mitentscheidend gewesen, daß das Gebiet Montenegros den Zusammenhang der Herzegowina mit Albanien unterbricht, und daß in dem letztgenannten Lande Interessengegensätze zwischen der Donaumonarchie und Italien bestehen, die der Lösung harren. Die Schwierigkeiten einer Winteroffensive in dem rauhen Hochgebirge sind gewiß nicht unterschätzt worden. Aber Oesterreich-Ungarn war zu dem Vertrauen berechtigt, daß seine vortrefflichen Truppen und deren bewährte Führer diese Schwierigkeiten überwinden würden. Sie haben die ihnen gestellte Aufgabe in einer Weise gelöst, die über jedes Lob erhaben ist. Und nicht gering ist der Vorteil zu veranschlagen, daß diese Truppen nun für andere Zwecke zur Verfügung stehen. —

So ist nun wieder einer der kleineren Staaten, die im Vertrauen auf die Macht und die Versprechungen von vier europäischen Großmächten sich zur Teilnahme an dem Beutezuge gegen uns und unsere Verbündeten haben verleiten lassen, zugrunde gegangen. Was haben jene getan, um ihn davor zu erretten? Rußland allein hat Opfer dafür gebracht. Es hat alle seine verfügbaren Kräfte zusammengerafft zu dem Versuch, sich einen Weg durch Rumänien nach dem Balkan zu öffnen. Und als sich dies als unausführbar erwies, hat es die gesammelten Massen zu wildem Ansturm gegen die österreichisch-ungarisch-deutsche Grenzwehr in der Bukowina und Ostgalizien geführt. Dort sind sie, unfertig wie sie waren, unter furchtbaren Verlusten kläglich gescheitert, haben nur bewiesen, daß Rußland unfähig ist, in dem gegenwärtigen Kriege mit Aussicht auf Erfolg noch mitzuwirken. Italien hat sich im wesentlichen mit platonischer Teilnahme an dem Schicksal des Schwiegervaters und seines Volkes begnügt. England und Frankreich aber, die Hauptbeschützer der kleinen Staaten, haben Hunderttausende ihrer Krieger zur Hilfe der Balkanvölker übers Meer gesandt und verwenden sie dort, außer zum Bau von Schutzwehren für sich, lediglich, um unter frivoler Verletzung aller Grundsätze des Völkerrechts einen Kleinstaat, der eine ihnen wohlwollende Neutralität bewahren möchte, zu zwingen, daß er für sie die Kastanien aus dem Feuer hole. Es ist wirklich schwer, eine Satire nicht zu schreiben, zumal angesichts der großen Worte, mit denen man von Paris und London der Welt täglich unsere bevorstehende Vernichtung zur Befreiung der Menschheit ankündigt.

Wir aber wollen uns, wie jedes Erfolges, so auch des bevorstehenden ersten Friedensschlusses freuen, darüber jedoch nicht den Ernst der Aufgaben vergessen, die uns noch zu lösen bleiben. Unsere Feinde, allen voran England, verkünden lauter als je, die Waffen nicht vor unserer völligen Demütigung niederlegen zu wollen. Wohlan, so kämpfen wir um unsere Existenz, in dem Bewußtsein, daß wir sie nur durch die Vernichtung unserer Hauptfeinde sichern können.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Januar. (WTB. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit:

Am Morgen des 18. Januar drang ein feindlicher Monitor, unter dem Schutze von sieben Minensuchern, und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Hafen von Saros ein und eröffneten ein von Fliegern gelenktes Feuer in der Richtung auf Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere, in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen ein Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte.

Am Nachmittag eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung; unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf das Panzerdeck, das dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte sich zu entfernen.

An der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmaßnahmen.

Sonst nichts von Bedeutung.

Tagesberichte unserer Gegner.

Die französischen Berichte.

Paris, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Nachmittag: Dem vorangegangenen Bericht ist nichts hinzuzufügen.

Paris, 20. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht von gestern Abend: Südlich der Somme, im Abschnitt von Bihond, wurde ein feindliches Blockhaus durch unser Feuer zerstört. Zwischen Soissons und Reims verursachten unsere Schützengrabengeschütze ernsten Schaden an den feindlichen Werken in der Gegend von Nilles, westlich von Craonne. In den Argonnen beschossen wir auf dem Marsche befindliche Truppen. In der Gegend nördlich Courte-Chaussée in Lothringen erzielte unser Feuer auf eine Gruppe von Deutschen bewohnter Häuser bei Mincourt, westlich Chateau-Salins, das beste Ergebnis. Da in der Nacht vom 18. auf 19. Januar 2 deutsche Flugzeuge 4 Bomben auf Nancy abgeworfen haben, stieg eines unserer Flugzeuggeschwader auf und bombardierte die Bahnhöfe von Metz und Arnaville. 22 Bomben wurden auf die Gebäude geworfen, die Schaden erlitten.

Belgischer Bericht.

Das außerordentlich günstige Wetter verursachte auf beiden Seiten und auf der ganzen Front eine sehr lebhafte Artillerie- u. Bombenwerfertätigkeit. Wir bekämpften mit Erfolg feindliche Batterien und zerstreuten einen Transport südlich Dixmuiden.

Augenblicksbilder vom Weltkriege.

Neujahrsgrüße zwischen den Flügeln des Westheeres.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat folgender Telegrammwechsel zwischen der rechten und linken Flügeldivision des Westheeres stattgefunden:

An . . . .

Von Flanderns Küste, vom Yserstrand
Ein fröhlich: Prost Neujahr! ihr Brüder,
Es klinget durch Graben und Unterstand
Von den blauen Jungens herüber.
Vom rechten zum linken Flügelmann
Hört die Parolen fliegen:
Wir halten auch 1916 durch,
Wir wollen und werden siegen!

Rechte Flügeldivision.

An . . . .

Die wir im Süden stehen am linken Flügel,
Hinüber blicken bis zu Belforts Hügeln,
Wir danken euch im Norden blaue Jungen,
Zu Herzen ist der frische Ruf gedrungen.
Von unsren Höhen zu eurem Strand hernieder
Schallt unser Prost Neujahr! treu und schlicht,
Ihr — wir, der starken Kette letzte Glieder,
Wir halten fest, die Kette niemals bricht.

Linke Flügeldivision.

Ein Momentbild von der Flucht König Peters.

Der folgende Ausschnitt von der Flucht König Peters über die albanischen Berge findet sich im „Petit Parisien": „Die kleine Kolonne blieb ermüdet stehen, und langsam schritt ein Mann an der Reihe der Leute entlang. Er ging mühsam, blieb von Zeit zu Zeit stehen und murmelte Worte, die niemand verstand. Jeder der Begleitmannschaft richtete sich bei seinem Vorüberkommen auf, um dann gleich wieder in die gebückte Haltung zurückzusinken. Schließlich kam der alte Mann ganz nach vorn: es war Peter, der König von Serbien. Er trug seine serbische Generalsuniform, eine mit verblaßten goldenen Schnüren geschmückte Mütze, einen breiten braungrauen Kragenmantel. Ueber seine Stiefel hatte er grobe Bauernstrümpfe aus schwarz- und rotgewürfelter Wolle gezogen, um auf dem kalten, schlüpfrigen Boden nicht auszugleiten. Er stützte sich schwer auf einen kurzen Stock. Hinter ihm schritten sein Adjutant und ein Diener. Er sprach mit mir, dem einzigen Pressevertreter, der in dieser rauhen, verlassenen Gegend anwesend war: „Man sagte uns, wartet noch acht Tage. Und wir kämpften weiter und warteten auf die versprochene Hilfe. Dann sagte man uns: harret noch vierzehn Tage aus; dann: noch drei Wochen. Und das Ende war, daß niemand erschien, daß keinerlei Hilfe kam. Schließlich konnten wir nicht mehr. Und doch sind meine Soldaten besser, als die Soldaten, die kommen sollten . . ." Langsam ging er weiter, und bald setzte er sich wieder auf ein Felsstück, indem er seufzte: „Ne mogon viche (ich kann nicht mehr) . . ." Und wieder erhob er sich. Nach weiteren drei Stunden aber hatte er keine Kraft mehr. Man mußte ein Pferd herbeischaffen und drei Männer hoben ihn in den Sattel . . ."

* * *

Das Programm des „einfachen Lebens" in England.

Im Hinblick auf die ungeheuerlich wachsenden Kriegskosten und den andauernden Egoismus des Publikums in England entwickelt die „Daily News" an leitender Stelle das folgende Programm für ein neues, einfaches Leben. „Zur Ordnung der Geldverhältnisse unserer Nation sind vor allem drei Punkte zu berücksichtigen: 1. Die Ausgaben für Bequemlichkeiten und Luxus, die Summen vergeuden, die dem Krieg dienstbar gemacht werden könnten. 2. Die Ausgaben, die nicht nur mit finanziellem Leichtsinn, sondern auch einer Zersplitterung der Kräfte, einem zwecklosen Verbrauch von Energien in Zusammenhang stehen. 3. Die Ausgaben, die zur Befriedigung schlechter Gewohnheiten dienen, die an sich der Nation schädlich sind. Der letzte Punkt ist der schlimmste, verbreitetste und gefährlichste. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, kann nicht geleugnet werden, daß der auch jetzt noch herrschende außerordentliche Verbrauch alkoholischer Getränke einem nationalen Verbrechen gleichkommt. Der Anblick betrunkener Männer und Frauen, der bei uns so häufig ist, erscheint besonders in dieser Zeit als ein Skandal sondergleichen. Und leider begegnen wir in England täglich allerorts Trunkenbolden jeder Gesellschaftsschicht. Wenn es uns möglich wäre, die Trunksucht ganz zu unterdrücken, würden einerseits Millionen erspart und andererseits zahllose brachliegende Kräfte der Nation zur Verfügung gestellt werden. Die nächste Pflicht dringendster Art besteht in der Aufgabe, alle Leute, die sich gegenwärtig dem Luxus hingeben — und sie sind bei uns nicht gering an Zahl — zu einer einfacheren Lebensführung zu veranlassen. Diese Leute sollten endlich lernen, daß wir uns im Kriege befinden. Die bösen Beispiele treten uns überall vor Augen. So fahren in Stadt und Land Privatautomobile umher, die nur der Bequemlichkeit und dem Vergnügen ihrer Besitzer dienen. Wenn diese Wagen endlich zwangsweise in den Kriegsdienst gestellt würden, würden die Eigentümer so gegen ihren Willen einer Menge sehr überflüssiger Ausgaben enthoben sein. Die Chauffeure würden für Militärtransporte frei werden, statt untätige Leute spazieren zu fahren oder zu leichtfertigen Gesellschaften zu bringen. Wenn wir den Weg dieser nationalen Sparsamkeit durch die Einführung eines einfachen Lebens einschlagen wollen, müssen natürlich eine große Zahl gesellschaftlicher Gewohnheiten und Untugenden, die bisher bei uns wirksam waren, über Bord geworfen werden. Es geht nicht an, daß die Einen auf den Schlachtfeldern opfern, während die Anderen daheim ihrem Egoismus frönen. Mit dem Ueberfluß in Kleidung, Essen und Vergnügungen muß endgültig aufgeräumt werden."

* * *

Lloyd George als Lobredner Deutschlands

„Laßt uns gerecht sein. Deutsche Kaufleute haben den Ruf, so aufrecht und gerade zu sein

Der italienische Bericht.

Rom, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht vom Mittwoch: In dem Tale Chiese verursachte am Nachmittag des 17. Januar feindliche Artillerie in Cimego eine Feuersbrunst, die schnell eingeschränkt wurde. Eine unserer Batterien bombardierte zur Vergeltung Strada, das wir von dem Feind besetzt wußten.

Im Suganatal erwiderten wir ebenfalls feindliche Schüsse auf Borgo durch Bombardement auf die Station Caldonazzo, wo man den Verlust von Zügen meldete.

In der Nacht zum 18. Januar versuchte eine feindliche Abteilung, eine unserer Verschanzungen im Abschnitt von Tolmein auf der Höhe Santa Maria anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 30 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Während derselben Nacht versuchte eine feindliche Abteilung in der Zone zwischen der Höhe 188 und Oslavia sich unseren Stellungen zu nähern. Die feste Haltung unserer Truppen, die sich nicht durch feindliche Täuschungsversuche beirren ließen, brachten diesen Versuch schnell zum Scheitern.

Auf dem Karst nichts von Bedeutung.

Cadorna.

Die Kriegslage im Osten.

Die neue Schlacht bei Toporoutz.

⊡ **Berlin**, 20. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Aus dem K. K. Kriegspressequartier wird der „B. Z." unterm 19. ds. gemeldet: Auch die Erfahrungen der verlorenen Neujahrsschlacht haben die Russen nicht von der Aussichtslosigkeit ihrer Durchbruchsversuche zu überzeugen vermocht. Nach kläglicher Pause warfen sie heute neuerdings große Massen gegen die bessarabische Front. Nachdem vorgestern und gestern bedeutende Verstärkungen herangebracht worden waren, griffen diese heute bei Morgengrauen mit erbitterter Wut an. Eine neue Schlacht bei Toporoutz ist im Gange, die an Heftigkeit nicht hinter den schwersten Kampftagen der letzten Woche zurücksteht. In wenigen Stunden erfolgten bereits 4 tiefgegliederte Anstürme, die alle an den Hindernissen zusammenbrachen.

Wird England Rotterdam blockieren?

⊡ **Berlin**, 20. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Die Nachricht, daß England sich mit der Absicht trage, Rotterdam und andere Häfen als eigentliche deutsche Einfuhrhäfen zu betrachten und also zu blockieren, bezeugt die hiesigen politischen Kreisen noch einigen Zweifeln. Nicht daß man es für unwahrscheinlich hielte, daß die Engländer auch das noch riskieren könnten und die Neutralen weiter zu quälen bereit wären, aber man kann sich noch nicht recht entschließen, davon zu glauben, daß die englische Regierung so, allen Grundsätzen auf die sie sich bisher zu stützen pflegte, ins Gesicht schlagen könnte. Daß es starke Strömungen in England gibt, die sich in dieser Richtung bewegen, wissen wir, wissen wir schon aus den Verhandlungen des Parlaments. Es ist immerhin interessant zu beobachten, wie diese Strömungen nun an Umfang gewinnen. Auf alle Fälle eröffnen den Neutralen sich so allerhand rosige Aussichten von England her, das für den Schutz der Neutralen und der kleinen Staaten das Schwert zog.

Ein Deutsch-Amerikaner über Amerika.

(x.) Ein in mehrfacher Beziehung hochinteressanter Brief eines Deutsch-Amerikaners an seinen in Groß-Berlin wohnenden Freund, der einen sehr klaren Blick in die eigentliche Stimmung und Lage jenseits des Ozeans gewährt, ist dem „Evangelischen Preßverband für Deutschland" zur Verfügung gestellt worden. Wir entnehmen dem aus Chicago, 6. Dezember 1915 datierten Schreiben folgendes:

Da ich von Dir seit langer Zeit nichts mehr gehört habe, nehme ich an, daß Du jetzt so mit Arbeit überhäuft bist, daß es Dir nicht möglich ist, auch nur eine Karte zu schreiben. Es gilt ja jetzt für Euch, alle Kraft zusammenzunehmen zum endlichen Siege und Frieden.

Wir sind allesamt wieder ziemlich gute Deutsche geworden. Dieser Ueberfall auf Deutschland, den zwar jeder schon seit Jahren kommen sah, und der naturgemäß kommen mußte, hat doch in jedem das Stammesbewußtsein wachgerufen, und auch die Meisten deutscher Abkunft und die von Deutschland nichts wissen und nach den Erzählungen ihrer Eltern meistens keine gute Meinung von Deutschland haben, lehnen sich doch gegen die „unfairness" des Unternehmens auf. Die Lügenkampagne in den englischen Zeitungen hat auch längst ihren Stachel verloren und hier im Westen mit Ausnahme der ersten Zeit, da überhaupt keine anderen Nachrichten zu haben waren, wenige Anhänger gefunden. Im Osten ist es anders. Der Geist in den Neu-England-Ansiedlungen ist immer anders und reaktionärer gewesen als der des fortschrittlichen Westens, der so stark von Deutschland bevölkert ist. Als ich letztes Jahr in Wisconsin war, hatte ich eine Hausdirin, deren Mutter schon hier geboren war, die mir sagte, daß sie mit Vorliebe deutsche Bücher lese. Und deren gibt es viele auf dem Lande und in den kleinen Städten.

Die Stellung, die unsere Regierung einnimmt, ist einfach schändlich und für das ganze Land erniedrigend. Das Volk im Großen K ja ganz urteilslos und betet einfach nach, was die Zeitungen vorschwatzen. Ich bin jetzt neugierig, welche Stellung der Kongreß zu der Frage nehmen wird. Man hat ja den Sommer über Zeit genug, die Sache zu überlegen und mit seinen Wählern Fühlung zu nehmen.

Der große englisch-französische Bluff ist tatsächlich vorbeigelungen. Die Bevölkerung, auf die man gerechnet hatte, verhält sich ablehnend und gibt damit deutlich seine Meinung über den Stand der Dinge zu erkennen. Die großen Bankiers im Osten haben jetzt die Bonds in den Händen und versuchen sie an die kleineren Banken im Lande, die von ihnen abhängig sind, abzuschieben. Durch diesen Druck werden sie wohl in vielen Fällen ihren Zweck erreichen.

Der Krieg wendet sich ja immer mehr zu Eurem Gunsten, doch K ja leider noch kein Ende in Sicht, und jedes Ende, ohne Englands Macht gebrochen zu haben, wäre ein Verbrechen am deutschen Volke, da ja alle die ungeheuren Opfer umsonst gewesen wären. Eure Staatsmänner wissen dies sehr wohl. Ich hoffe, daß Ihr Euch der Stellungnahme Amerikas erinnern werdet und Eure Vergeltung nehmt. Wir schätzt dies sehr leicht. Deutschland und seine Verbündeten, die wie ich annehmen daß Recht habe, sich nach dem Kriege im guten Einvernehmen ökonomisch unterstützen und ausbauen werden, werden ja eine ganz ungeheure Macht repräsentieren. Alles scheint, soweit ich verstehe, eine große Zukunft zu bieten und insbesondere zu sein, alles nötige Rohmaterial zu liefern. Ein systematischer Boykott aller amerikanischen Erzeugnisse wird Wunder wirken. Dazu wäre es nötig, alle russischen und polnischen Juden zur Auswanderung nach hier zu unterstützen und dann noch einige Millionen Italiener, besonders die von Sizilien und Unteritalien. — Das amerikanische Volk als solches wird täglich ärmer. Der ungeheure Reichtum des Landes ist heute zu zwei Dritteln in den Händen von etwa 100 Familien und deren Reichtum vermehrt sich naturgemäß, wächst auch ungeheuer. Die Entwicklungsperiode des Landes ist vorbei und wir nähern uns mit Riesenschritten denselben Verhältnissen wie in Europa. Das Volk im Großen kann das natürlich nicht einsehen, und das kommende Elend nach dem Kriege wird groß sein. Das ganze Land profitiert heute vom Kriege, sobald das legitime Geschäft nicht mehr vorhanden ist.

Dem deutschen Volke.

Man schreibt uns:

Dem Beschlusse der Ausschmückungskommission des Reichstags entsprechend, werden einige Künstler mit der Anfertigung von Entwürfen für die Inschrift „Dem deutschen Volke" am Giebel des Reichstagsgebäudes beauftragt. In Frage kommt für diese Entwürfe neben der Fraktur- und Antiquarschrift auch die Unzialschrift, die aus dem römischen Kapitalbuchstaben hervorgegangen ist. Letztere Schrift wird von einer Reihe von Sachverständigen als besonders geeignet für den gedachten Zweck angesehen. Nach Fertigstellung der Entwürfe wird sich die Ausschmückungskommission, voraussichtlich während einer Tagung im nächsten Sommer, weiter mit der Frage beschäftigen. Jedenfalls wird man, bevor eine endgültige Entscheidung über die Ausführung gefällt wird, einen oder einige Buchstaben an Ort und Stelle anbringen, um die Wirkung beurteilen zu können. Die Inschrift dürfte in Bronzebuchstaben ausgeführt werden.

Die Kriegsfürsorge.

Kriegswaisenrente für uneheliche Kinder.

Seit dem 4. August 1914 erhalten etwa 300 000 uneheliche Kinder, deren Väter vorm Feinde stehen, Kriegsunterstützung. Bereits 15 000 von ihnen haben den Vater draußen verloren. Für sie haben im April vorigen Jahres die Reichstagskommission und die Reichsregierung sich dahin geeinigt, dem Militärhinterbliebenengesetz einen Zusatz zu geben, nach dem sie dieselbe Kriegswaisenrente wie die ehelichen erhalten sollen. Obwohl eine gesetzliche Festlegung dieses Satzes erst nach dem Friedensschluß erfolgen soll, so haben sich doch zahlreiche uneheliche Kinder, ihre Freunde und Vormünder mit Recht darauf verlassen, da jene Einigung ohne Widerspruch erfolgt ist und ja die gleiche Behandlung ehelicher und unehelicher Kinder bei der Kriegsunterstützung sich durchaus bewährt. Jetzt fühlen sich aber ängstliche Gemüter bewogen, gegen jenen einmütigen Beschluß Sturm zu laufen, um eine solche gründliche Hilfe für diese Kinder zu verhindern. Demgegenüber hat eine Eingabe, die das Archiv deutscher Berufsvormünder an den Reichstag richtet, jetzt besonders hervorgehoben, daß es sich hier um rein praktische Erwägungen handelt; nur wenn man keinen Unterschied in der Versorgung aller Kriegswaisen macht, kann man hoffen, alle die Unehelichen gut zu sorgen, da diese „Differenzierung" zwischen ihnen und den andern, selbst wenn sie dieselbe Geldsumme erhalten würden, ständig ihre Umgebung, ihre Gespielen und Schulkameraden, ihre Pflegeeltern und Erzieher an ihre Unehelichkeit erinnern und dadurch Mißstimmungen gegen sie wachrufen würde, die zwar ganz unberechtigt, aber doch für die Kinder höchst schädlich sind.

Die Eingabe ist von mehr als 530 Vormundschaftsgerichten unterzeichnet, ferner von über 20 Behörden, sowie von ungefähr 400 Vereinen und weiteren 3000 Einzelpersonen. Unter diesen sind natürlich die Städte und Vereine vertreten, die im letzten Jahrzehnt der Berufsvormundschaft eine gewaltige Schutzarbeit für die Unehelichen geleistet, ohne indessen gegenüber den Vorurteilen, die leider gegen diese Kinder herrschen, ihr Ziel voll erreichen zu können. Es sind darunter eine Menge von Erziehungsvereinen und Lehrervereinigungen, sowohl allgemeiner Art, als solche der beiden christlichen Konfessionen, auch rein katholische Vereinigungen sind reichlich darunter, was besonders hervorgehoben zu werden verdient. Unter den Einzelpersonen, die die Eingabe unterschrieben haben, sind die Leiter fast aller deutscher Entbindungsanstalten und die hervorragendsten Vertreter des Bürgerlichen Rechts an den Universitäten, sowie hervorragende Frauen aus der protestantischen Inneren Mission, wie Geheimrat Prof. Seeberg, Synodalpräsident v. Strauß und Torney u. a. Die Einzelunterschriften sind um so beachtenswerter, als die meisten von ihnen ohne besondere Werbung einfach auf eine Mitteilung in der Presse hin sich eingetragen haben. Wie unter diesen Eingaben alle politischen und religiösen Gruppen vertreten sind, werden sich hoffentlich auch die verschiedenen Parteien des Reichstages einmütig wie bisher für eine Kriegswaisenrente für alle Kinder gleichmäßig einsetzen, deren Väter für die Verteidigung unseres Landes ihr Leben gelassen haben. War das Opfer, das ihre Väter brachten, das gleiche, so sollte auch ihre Versorgung dieselbe sein.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 20. Januar 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Gefr. Georg Gräber bei den letzten Kämpfen im Westen. Er erhielt bereits vor längerer Zeit die badische Verdienstmedaille.

* **Militärische Auszeichnung.** Dem Stabsarzt Dr. Meier, Bataillonsarzt bei einem Inf.-Regt. im Argonnenwald, der schon bald nach Beginn des Krieges für besondere Leistungen beim Transport der Verwundeten das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt, wurde jetzt der Orden vom Zähringer Löwen 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

* **Hinterlegung der Quittungskarten.** In Kreisen der Arbeitgeber begegnet man oft der Ansicht, daß eine arbeitsuchende Person nur dann eingestellt werden darf, wenn sie sich über den Besitz einer Quittungskarte vor der Einstellung ausweist, andernfalls sich der Arbeitgeber strafbar mache. Dies ist nicht zutreffend. Hat der Arbeiter aus irgend einem Grunde bei dem Arbeitsuchen seine Quittungskarte nicht zur Hand, so kann diese auch noch nach der Aufnahme der Arbeit beigebracht werden. Die erforderlichen Schritte hierzu hat der Versicherte jedoch selbst zu unternehmen; er kann vom Versicherungsamt mit Geldstrafe bis zu 10 Mark angehalten werden, die Quittungskarte bei den Einzugsstellen zu hinterlegen. Dem Arbeitgeber selbst ist in keiner Weise eine Strafe angedroht. Dabei wird dem Versicherten zur Beschaffung der Quittungskarte erforderlichen Falles polizeiliche Hilfe gewährt. Kein Arbeitgeber darf eine Quittungskarte wider den Willen des Inhabers zurückbehalten; er kann sonst evtl. zum Schadenersatz herangezogen werden. Das städtische Sekretariat für Arbeiterversicherung, E 5, 16 II., sowie das Versicherungsamt selbst, sind jederzeit bereit, dem Versicherten in der Beschaffung der Karte an die Hand zu gehen.

* **Gesuche an die Kaiserliche Marine.** Bei der Kaiserlichen Marine gehen zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zuständigen Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnellen Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marine-Angehöriger betreffen (z. B. Einstellung, Versetzung, Beurlaubung, Familien-Unterstützungsangelegenheiten usw.) stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Matrosen-Division, Werft-Division, Torpedo-Division, Matrosen-Artillerie-Abteilungen, See-Bataillone, Minen-, Unterseebootes-, Flieger-, Luftschiffabteilungen, Schiffsjungen-Division usw.) oder S. M. Schiffen einzureichen sind. Falls diese aus irgend welchen Gründen (z. B. Unkenntnis der Adresse des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marine-Stationskommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiterleiten werden.

* **Vortrag Norbert Jacques.** Norbert Jacques hat soeben einen längeren Aufenthalt an der galizischen und der Bukowinafront beendigt. An jener Front, die darum doppelt wichtig ist, weil sie durch das einzige beträchtliche Stück verbündeten Landes zieht, das der Feind noch besetzt hält. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen verteidigen diese Linie, die die Russen fortwährend wuchtig angreifen, weil sie hoffen, sie durchbrechen und wenigstens Lemberg wiedergewinnen zu können. Der Vortragende, dem die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung freie Hand ließ zu gehen, wohin er wollte und in den Schwermlinien zu wohnen und zu schlafen, wo er wollte, war im Schützengraben an der Strypa, als dort die schweren Kämpfe begannen. Er wird nicht nur von Kriegführen, von kämpfenden Oesterreichern und Ungarn und Deutschen und von den gefangenen Russen erzählen, sondern versuchen, aus seinen Erlebnissen an der Front heraus das, was diese schwere Zeit nach außen zeigt, auf die inneren Wurzeln des Menschseins zurückzuführen.

---

wie Kaufleute irgendwie in der Welt. Ich will nicht ein einziges Wort sagen, um das deutsche Volk zu verunglimpfen. Sie sind ein großes Volk, sie haben große Fähigkeiten im Kopf, an Hand, an Herz!" Diese Worte, die offen Deutschlands Lob verkünden, stammen nicht etwa von einem deutschfreundlichen Neutralen. Sie wurden von einer der ersten politischen Persönlichkeiten Großbritanniens, dem gegenwärtigen Munitionsminister Lloyd George ausgesprochen in einer wirtschaftlich-politischen Versammlung am 19. September 1914. Bedeutsamer kann kein Lob sein, als wenn es — gewiß nur widerwillig und unter dem äußersten Drucke vernünftiger Erkenntnis — aus dem Munde des Gegners kommt. Lloyd George ist ein englischer Patriot, er ist ein Feind Deutschlands wie nur irgendein Brite; aber als Mann, der seinen Geist nicht — wie fast alle anderen Politiker unserer Gegner — völlig der Wahrheit und den Tatsachen verschließen kann, suchte er in den Reden, die er seit Kriegsausbruch in großer Zahl vor den breitesten Volksmassen hielt, seinen Landsleuten immer die wahre Art ihres deutschen Gegners vor Augen zu führen. Er tat dies gewiß nur aus der zwingenden Notwendigkeit, seine Hörer aufzurütteln und zu größeren Opfern anzuspornen. Doch das für uns in Betracht kommende Resultat besteht in der Tatsache, daß einer der ersten Minister Englands die von allen Seiten angegriffenen Vorzüge des deutschen Staates und des deutschen Volkes bestätigen mußte. So klingt durch alle Kriegsreden Lloyd George's, bis in der bei Georg Müller herausgegebenen Sammlung „Das gewappnete Deutschland" von Rudolf Friedmann verdeutscht, veröffentlicht werden, die Bewunderung für Deutschland durch, die als Feindeslob das höchste Lob ist, das uns gegenwärtig gezollt werden kann. „Wir lachen über Dinge in Deutschland," sagt der englische Minister in einer Arbeiterversammlung, „die uns schweden sollten. Wir sagen: Seht, wie sie ihr Brot backen, von Kartoffeln, hoho! Nun, dieser Kartoffelbrotgeist ist etwas, das mehr zu fürchten als zu belachen ist. Das ist der Geist, mit welchem ein Land einer großen Not begegnen soll, und anstatt darüber zu lachen, sollten wir ihn nachäffern." Diese Anerkennung der deutschen Kraft hat naturgemäß mit einer Feststellung der englischen Schwächen zusammen: „Laßt uns ganz offen sein: wir waren für diesen Krieg die am schlechtesten organisierte Nation in der Welt!" „Die Situation," muß der englische Minister am 5. Juni 1915 seinen Landsleuten zurufen, „ist ernst, sehr ernst, wie sie dieses Land noch nie erlebt hat. Sie müssen die Ueberzeugung erlangt haben, daß dieses Land mit dem furchtbarsten Feinde zu tun hat, mit dem es je Krieg geführt hat. Was Deutschland zu einem furchtbaren Feinde macht ist nicht nur seine Organisation, sondern der Geist jeder Klasse und Gruppe seiner Bevölkerung ist es". Auch um die technischen Leistungen des englischen Volkes zu charakterisieren und die Masse in diesem Punkte anzufeuern, mußte Lloyd George seine Zuflucht zu dem großen Beispiel Deutschlands nehmen: „Deutschland hat ein Uebergewicht an Material erreicht. Es mobilisierte seine ganze Industrie nach Kriegsbeginn. Die Ueberlegenheit der Deutschen machte sich am meisten in ihren schweren Geschützen, in ihren Sprenggranaten, in ihren Gewehren und in ihren Maschinengewehren bemerkbar. Die Deutschen haben ohne Zweifel, wie keine andere Macht, den Charakter des Krieges vorausgesehen. Sie wußten, daß er ein Schützengrabenkrieg werden würde, und sie hatten eine neuzeitliche Menge der dazu nötigen Maschinen vorgesehen. Die Deutschen waren vollkommen ausgerüstet, um die tiefsten Gräben mit schweren Geschützen und Sprenggranaten zu zerstören und ihre eigenen Gräben mit Maschinengewehren zu verteidigen. Das ist die Geschichte des zehn Monate langen Krieges. Warum haben die Deutschen nicht mehr Verluste erlitten, als sie in Rußland erlitten haben? Warum? Weil die deutschen Arbeiter sie mit schweren Geschützen, Granaten, Sprenggeschossen versehen, die die russischen Gräben vollkommen zu Staub zerschmettern. Der Krieg hat sich zu einem Streit zwischen der Technik Deutschlands und Oesterreichs auf der einen Seite und der Technik Englands und Frankreichs auf der anderen Seite entwickelt. Unser Land leistet nicht sein Bestes, nicht sein Aeußerstes! . . ."

* * *

„Josephine" und „Leonie".

Aus einer Stadt Südfrankreichs wird dem Figaro das folgende Geschichtchen berichtet, das auf die vielgerühmte Parteienfreiheit in der französischen Republik ein sehr merkwürdiges Licht wirft. „Als ich mich am Abend meiner Ankunft in dem größten Hotel der Stadt zur Ruhe legte," so erzählt der Vermittler dieser ein wenig tragikomischen Episode, „wurde ich durch die Rufe einer Verkäuferin, die scheinbar auf der Straße vor dem Hotel stand, gestört. Diese Rufe waren sehr seltsam. Sie schrie nämlich fortwährend: „Hier ist Josephine . . . Hier ist Josephine!" Und eine andere Frauenstimme schrie dazwischen: „Hier ist Leonie . . . Hier ist Leonie!" Am nächsten Tage hatte ich diese Merkwürdigkeit vergessen. Doch am Abend rief plötzlich wieder eine Stimme: „Hier ist Leonie . . . Hier ist Leonie!" Auf meine Frage, wer diese Personen seien, die sich so laut ankündigten, erfuhr ich, daß es sich um Zeitungsverkäuferinnen handle. Da der Parteistreit der beiden Blätter der Stadt den Behörden nicht genehm war, durften die Namen der Blätter nicht ausgerufen werden. Darum taufte man das radikale Blatt „Josephine" das reaktionäre „Leonie" . . .

* * *

Die Entente im Familienleben.

„La Suisse" (Genf) erzählt am 16. Januar ein Geschichtchen aus dem französischen Schützengraben: Ein Poilu kommt heim und findet seine Frau, die im okkupierten Gebiet gewesen, mit einem Kind von sechs Monaten. Sie schwört, es sei kein Fehltritt gewesen, sie sei von den Deutschen vergewaltigt worden. Voll Wut beschimpft der Patriot das Kind: „Du Boche, du Boche-Kind!" Da aber richtet sich das Kind vorwurfsvoll auf und ruft: „No, Sir!"

* **Berichtigung.** Die in unserem heutigen Mittagsblatt angekündigte Mitgliederversammlung des Militärvereins mit Kaisergeburtstagsfeier findet nicht heute, sondern am Samstag abend im „Rodensteiner", Q 2, 16, statt.

Polizeibericht

vom 20. Januar 1916.

Unfälle. Auf der Straße bei E 3, 1 geriet am 17. d. M. ein 4 Jahre alter Knabe mit dem linken Bein unter ein Rad eines Milchwagens. Der Knabe erlitt hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels und wurde von seiner Mutter ins Allgemeine Krankenhaus verbracht. — In einem Fabrikanwesen auf Waldhof kam am 18. d. M. abends 6 Uhr ein 19 Jahre alter Fabrikarbeiter von Bürstadt mit den Kleidern einer Maschine zu nahe, wurde von der Walze erfaßt und so gegen dieselbe gepreßt, daß er im Unterleib schwere Verletzungen davontrug. — Eine Maschinistenehefrau aus Ludwigshafen glitt am 18. d. M. nachmittags 3 Uhr, im Hause A 1, 2 aus, fiel zu Boden und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am linken Auge. Beide Verletzten wurden mit dem Sanitätsauto ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Epileptischer Anfall. Vor dem Hause E 1, 15 erlitt am 18. d. M., vormittags 9.30 Uhr, ein 37 Jahre alter lediger Maler von hier einen epileptischen Anfall und mußte mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Verhaftet wurden 13 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Taglöhner von Eppingen wegen Unterschlagung und eine Fabrikarbeiterin von Viblis wegen Diebstahls und Betrugs.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 18. Jan. (Strafkammer II.) Vors.: Landgerichtsdirektor Dr. Fischer.

Die 25 Jahre alte Dirne Barbara Müller aus Ludwigshafen hatte Gelüste nach einem Paar gelber Stiefel, aber sie war knapp an Barmitteln. So stahl sie sich ein Paar derartige Stiefel, die ihrer Vermieterin gehörten. Wegen der hohen Vorstrafen der Angeklagten lautet das Urteil auf vier Monate Gefängnis.

Der 33 Jahre alte Installateur Rich. Wagner aus Landau machte seinem berühmten Namen Unehre. Als Vorarbeiter bei der Firma Breton, Boveri u. Co. — er selbst nannte sich Obermonteur — eignete er sich verschiedenes Installationsmaterial an. Außerdem soll er einige Bestellscheine gefälscht haben, doch wird er von dieser Anklage freigesprochen. Wegen der Diebereien wird, da der Angeklagte schon schwere Vorstrafen hinter sich hat, eine Gefängnisstrafe von acht Monaten ausgesprochen.

Dem 29 Jahre alten Taglöhner Joseph Sigg aus Jestetten fehlte zum Handel genügend Kapital. Er hatte Mitte November das Auge gerade auf ein Kälblein geworfen, aber zur Anzahlung besaß er nur 30 M. Um zu weiterem Gelde zu kommen, nahm er seinem Stubenkollegen Kleider und Schuhe weg und versetzte sie um 10 M. Diese gewaltsame Kapitalaufnahme bringt ihn wieder einmal auf sechs Monate ins Gefängnis.

Bei ihren Wirtsleuten in der Friedrichstraße in Neckarau, wo sie sich beschäftigungslos eingemietet hatten, erbrachen zwei jugendliche Taglöhner, Joseph Nausch und Max Reinemuth, einen Schrank, einen Koffer und eine Kassette und nahmen 27 M. in bar, Schuhe und Nahrungsmittel an sich. Das Urteil lautet auf je vier Monate Gefängnis.

Der 17jährige Spenglerlehrling Adolf S. hatte, als er in einer Wohnung arbeitete, der Versuchung nicht widerstehen können und einer Kontoristin gehörige Schmucksachen im Werte von 125 M. gestohlen. Mit Rücksicht darauf, daß er ehrenlos ist und sich bisher immer ordentlich geführt hat, ließ es das Schöffengericht bei einem Verweise sein Bewenden haben. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, doch sah sich das Gericht nicht veranlaßt, an der Entscheidung des Untergerichts etwas zu ändern.

Der 47 Jahre alte Kesselschmied Friedrich Möbius aus Stuttgart verging sich kürzlich in angetrunkenem Zustande in Neckarau im Sinne des § 176 Ziffer 3 und als er verhaftet wurde, leistete er heftigen Widerstand, indem er die Schutzleute mit beschimpfte, obwohl gerade er mit seiner trüben Vergangenheit am allerwenigsten Ursache hätte, andere Leute schlecht zu machen. Er wurde unter Versagung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten und zwei Wochen Zuchthaus verurteilt und außerdem der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren entkleidet. — Möbius bleibt gleich im Saale, da er noch eine Berufung durchzufechten hat. Er soll in der Schlosserei von Gebr. Ayt u. Co. in Neckarau, wo er als Schlosser arbeitete, an dem Tage, wo er aufhören sollte, die Zeichnung eines Filtrichters entwendet haben. Der Wert der Zeichnung wird auf 50 M. geschätzt. Vom Schöffengericht ist Möbius zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Auf seine Berufung hin wird er, da das Gericht Zweifel hat, freigesprochen.

Sportliche Rundschau.

* **Fußball.** Am Sonntag, 23. Januar, spielt die 3. Mannschaft von „Teutonia" gegen die 3. Jugendmannschaft des Vereins für Rasenspiele morgens 10 Uhr; die 2. Mannschaft gegen Vereinigung Neckarau nachmittags 1 Uhr; die 1. Mannschaft gegen Viktoria Wiesloch nachmittags 3 Uhr. Alle Spiele finden auf dem Platz von Teutonia (früherer Schützenfestplatz) statt. P. R.

* **Der Sportplatz bei den Brauereien** des Vereins für Rasenspiele e. V. Mannheim zeigt am kommenden Sonntag, den 23. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr 30 wieder ein interessantes Fußballwettspiel im Verlaufe der Verbandsmeisterschaftsspiele 1915—16. Der mit den wenigsten Verlustpunkten in der Tabelle stehende, äußerst spielstarke Fußball-Club „Viktoria" Feudenheim tritt mit seiner ersten Mannschaft gegen diejenige des V. f. R.-Mannschaft ist verstärkt durch den bestbekannten hervorragenden Verteidiger Brugsachner vom Münchener Turn-Verein von 1860.

Briefkasten.

W. B. Der Umstand, daß die Frau jetzt erst erfahren hat, ihr Mann sei bis zu seinem 17. Lebensjahre in Zwangserziehung gewesen, gibt keinen Scheidungsgrund ab. In Frage könnte nur kommen, ob die Ehe nicht nach Paragraph 1333 B. G.-B. angefochten werden könnte. Die Anfechtung kann aber nur binnen 6 Monaten seit die häusliche Einrichtung zum Voraus.

W. K. J. G. Wenden Sie sich ans Bezirkskommando oder an die Unteroffizierschule in Ettlingen.

M. F. Leider dürfen wir darüber keine Auskunft geben.

Sch. Ohne genaue Kenntnis des Vertrages kann Frage 1 nicht beantwortet werden. Sie wird wohl überhaupt mit nein zu beantworten sein. Ob in dem betr. Stock der Schwamm ist, kann nur durch einen Fachmann festgestellt werden. Ob der Verkäufer für diesen Mangel haftbar gemacht werden kann, hängt von so vielen weiteren Feststellungen ab, daß die Frage unmöglich mit ja oder nein zu beantworten ist. Wenden Sie sich an einen Anwalt. Die Kündigung der Hypothek ist statthaft. Eine Verordnung in dem von Ihnen angedeuteten Sinne besteht nicht.

R. 17. Frage 1: Wir können Ihnen keine Auskunft darüber geben; wenden Sie sich an das Volksschulrektorat. Frage 2 folgt.

J. B. 100. Unterstützungsgesuche sind mit der Bezeichnung „Kriegskinderspende" an die Privatkanzlei der Frau Kronprinzessin, Potsdam, Neuer Garten, zu richten. Wir verweisen dabei auf die in unserem Briefkasten wiederholt veröffentlichten Voraussetzungen für Unterstützungsansprüche aus dieser Spende.

O. Z. In das Gelände auf der Friesenheimer Insel teilen sich verschiedene Eigentümer. Dasselbe gehört zum Teil der Stadtgemeinde, der badischen Domäne, der Stadt Ludwigshafen sowie noch mehreren Privatleuten. — Das Gebäude auf der Friesenheimer Insel, in dem eine Wirtschaft betrieben wird, ist Privateigentum des Herrn Peter Dehous. Das unterhalb der Wirtschaft sich befindliche Oekonomiegebäude ist städtisches Eigentum und verpachtet.

E. R. Ein Adreßbuch für Exportfirmen liegt bei der Handelskammer Mannheim, B 1, 7b, zur Einsicht auf.

Letzte Meldungen.

Der Krieg am Balkan.

Die griechische Frage unmittelbar vor der Entscheidung.

✱ Wien, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Sofia, daß die Verbindungen mit Griechenland nun ganz unterbrochen sind. Man befürchtet eine Pression gegen Griechenland. England suche dies damit zu begründen, daß ein Kabinett Gunaris bevorstehe, welches gemeinsam mit dem griechischen Generalstabe und anderen den Mittelmächten freundlich gesinnten höheren Militärs eine feindliche Politik gegen den Vierverband beginnen werde. Die griechische Krise müsse bald enden.

Die gegenwärtige Lage sei unhaltbar. Auch andere Wiener Blätter lassen sich aus Sofia drahten, daß man dort der Ansicht sei, die griechische Frage stehe unmittelbar vor der Entscheidung. Die Kapitulation Montenegros habe in Griechenland einen tiefen Eindruck gemacht. Die militärischen Kreise dringen darauf, daß Griechenland seine Unabhängigkeit und Souveränität entsprechenden Entschlüsse fasse. Man dringt in den König immer mehr um sich gegen die staatsgefährlichen Umtriebe Venizelos, durch seine Verhaftung und Aburteilung zu wehren.

Ein anderer Kretenser soll an die Spitze der Regierung gestellt werden um die gefaßten Entschlüsse durchzuführen.

Die endlosen Gewaltakte gegen Griechenland.

⊡ Berlin, 20. Jan. (Von u. Berl. Bür.) Aus Christiania wird der B. Z. gemeldet: Aus Athen wird gemeldet: Die französisch-englische Flotte suchte mehrere Orte an der griechischen Küste ab, u. a. auch Zante und Kutt, um die Basis deutscher und österreichischer Unterseeboote zu finden. Diese Absuchung hat ohne die Erlaubnis der griechischen Regierung stattgefunden. Es ist klar, daß die Regierung nie die Erlaubnis gegeben haben konnte, da ein solches Verfahren ein Eingreifen in ihre Rechte wäre.

Der Kaiserbesuch in Nisch.

✱ Sofia, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im großen Palast statt. An der Tafel nahmen teil Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Kyrill, der Ministerpräsident Radoslawow, der Generalstabschef von Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7½ Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuchs hervor.

✱

Belgien und der Londoner Vertrag.

c Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) In einer Unterredung des Genfer Korrespondenten der Neuen Züricher Zeitung mit dem belgischen Staatsminister Vandervelde, sagte dieser bezüglich der Beteiligung Belgiens am Londoner Vertrag, daß sich die belgische Regierung bis jetzt mit dieser Frage nicht zu befassen gehabt habe, da sie ihr nie vorgelegt wurde.

Die verschärfte Blockade gegen Deutschland.

Kopenhagen, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Extrabladet schreibt zu der von englischer Seite angedrohten Blockade Deutschlands: Eine verschärfte Blockade würde nur Neutrale treffen. Gegenüber Deutschland kann man nicht mehr unternehmen, als man bereits getan hat. Die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübt und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post hat namentlich in Schweden bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. Ein verschärftes Auftreten von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben. Skandinavien ist nämlich kein Balkan. Sollte die verschärfte Blockade wirklich durchgeführt werden, so würde England gezwungen sein, uns wie Griechenland zu behandeln. Bei der Durchführung der Blockade würde England auch wie ein riesiger Heringskäufer erscheinen, der allen Neutralen wie kleinen Leuten aus einer Seitengasse täglich ihre Portionen abwiegt. Selbst eine solche Blockade würde fanatische englische Blätter wie die Morningpost und Daily Mail nicht zufriedenstellen, die in diesen Tagen den Rekord in der Verdächtigung fremder Völker erreicht habe.

Newyork, 20. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Durch Funkspruch von dem Vertreter des WTB. Die Presse berichte aus Washington: Man erfährt, daß der Entschluß der Alliierten, eine förmliche Blockade über die deutschen Häfen zu erklären, der Gegenstand eines Gedankenaustausches zwischen den bisherigen diplomatischen Vertretern der Alliierten und einer unformellen Besprechung zwischen Diplomaten und Beamten des Staatsdepartements war. Wie verlautet, sieht das Programm die tatsächliche Ausdehnung der Blockade auf die europäischen Neutralen durch scharfe Anwendung der Doktrin vom letzten Bestimmungsort vor. Der Aufschub der Verwirklichung des Planes wird gänzlich auf den Widerstand seitens Frankreichs und möglicherweise Italiens zurückgeführt, die britische Auffassung des Gegenstandes wurde hier mit großer Vorsicht aufgenommen, wie es heißt voller Würdigung des wahrscheinlichen Ausbruchs einer englandfeindlichen Stimmung im Kongreß. Die Diplomaten richten ihre Anstrengungen darauf, die Stärke der amerikanischen Stimmung über diesen Gegenstand festzustellen, namentlich über die Anwendung der Blockade auf die Neutralen, für die, wie die Engländer behaupten, die Vereinigten Staaten einen Präzedensfall im Bürgerkrieg geschaffen hätten.

Es wird als Ergebnis erwartet, daß der Widerstand der Vereinigten Staaten durch sehr heftige Proteste seitens Holland, Dänemark, Schweden und möglicherweise Norwegens unterstützt wird. Von Frankreich heißt es, daß es gegen den britischen Gesichtspunkt vom Rechte der Blockade eines neutralen Hafens geltend mache, daß dadurch Frankreich künftig von den Vereinigten Staaten durch die anliegenden Länder Belgien, Spanien oder Italien abgeschnitten werden könnte.

Die britische Behauptung gehe jedoch dahin, daß solche neutrale Häfen, wie Rotterdam in Holland und Malmö in Schweden, während dieses Krieges in jeder Beziehung als deutsche Häfen anzusehen seien und daß die Alliierten nur dadurch, daß sie diese Häfen dem deutschen Handel verschließen würden, hoffen könnten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn tatsächlich auszuhungern. Diese Ansicht soll schließlich unter den Alliierten die Oberhand gewonnen haben.

Der Brand von Bergen.

⊡ Berlin, 20. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Aus Bergen wird der „B. Z." gemeldet: Soeben wird bekannt gegeben, daß 2 Arbeiter eingestanden, durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht den Brand verursacht zu haben. Da nach dem norwegischen Gesetz der Arbeitgeber für die Handlungen seiner Arbeiter verantwortlich ist, ist es wohl möglich, daß die Aktiengesellschaft Bergstadt, eine Eisengroßhandlung, als Arbeitgeber schadenersatzpflichtig gemacht wird. Die Polizei unternahm die einleitenden Schritte.

✱

Berlin, 19. Jan. Die von uns bereits angekündigte Sitzung des Reichsverbandes der privaten Fürsorge für Kriegsbeschädigte, zu der aus allen Teilen des Deutschen Reiches Zusagen eingegangen sind, findet Montag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Reichstagsgebäude, Eingang V, Zimmer 1, im Obergeschoß statt. Herr Geheimrat Professor Dr. Haupt, Hannover (Fürsorgeverein für Kriegsverstümmelte) und Freiherr v. Steinacker-Berlin (Vorsitzender des Kuratoriums des Zellerhauses und Generalsekretär des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, Berlin SW. 68, Kochstraße 6—7) werden die Referate übernehmen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Die Pariser Behörden sind einem russischen Arzt namens Cantor auf die Spur gekommen, der eine Klinik für die Verpflegung französischer Militärpflichtiger eingerichtet hat. Er injizierte seinen zum Militärdienst einberufenen Klienten eine Essenz von Petroleum ins Knie. Diese simulierten einen Sturz auf der Straße. Die auf diese Weise „Verwundeten" begaben sich in die Klinik von Dr. Cantor, wo ein Gelenk-Schleim-Erguß festgestellt wurde. Die Kranken kamen alsdann ins Spital, wo sie monatelang in aller Sicherheit waren. Dort wurden auch die Betrügereien entdeckt. Cantor konnte sich noch rechtzeitig aus dem Staube machen.

c. Von der schweiz. Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Die Ende dieses Monats ablaufenden italienisch-griechischen Verträge über die italienische Mission zur Reorganisierung der griechischen Polizei werden nach der „Gazetta del Popolo" nicht mehr erneuert werden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Mailand: Der Londoner Korrespondent des „Secolo" berichtet, daß die italienische Regierung einem Konsortium beigetreten sei, dem Frankreich und England angehören und zwar zum Ankauf, Transport und Einfuhr von Getreide für die Verbündeten.

c. Von der schweizerischen Grenze, 20. Jan. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Bern: In der Munitionsfabrik in Altdorf (Schweiz) entstand gestern eine Explosion von Sprengstoffen, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden.

Büchertisch.

Unsere schwere Artillerie hat in diesem Kriege in der offenen Feldschlacht wie in den Kämpfen um „unüberwindliche" Festungen die größten Triumphe gefeiert. Daher sind Schilderungen aus dem Bereiche dieser erfolgreichen Waffe von vornherein einer besonders dankbaren und beifälligen Aufnahme sicher. So wird man namentlich die persönlichen Kriegserlebnisse eines Bataillonskommandeurs der Fußartillerie, die soeben unter dem Titel „Mit unseren Mörsern gegen West und Ost" bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin (mit 9 Abbildungen Preis M. 1.25) erschienen sind, willkommen heißen und mit Spannung lesen. Der Verfasser gibt seine vielseitigen Kriegserfahrungen und Eindrücke sehr unterhaltend und packend wieder. Er hat sie, während er von einer schweren Verwundung genas, für den Druck bearbeitet.

Bekanntmachung

Fischkochkurse in den Vororten betr.

Nr. 1997 I. Zur Einführung in die Zubereitung der Kripp- u. Salzfische werden auch in den Vororten Fischkochabende abgehalten und zwar

a) in Käfertal am Freitag, den 21. Januar ds. Js., abends 8—10 Uhr in der Schulküche der Käfertalschule;
b) in Waldhof am Montag, den 24. Januar, abends 8—10 Uhr in der Schulküche der Waldhofschule;
c) in Feudenheim am Dienstag, den 25. Januar, abends 8—10 Uhr in der Schulküche der Feudenheimschule.

Anmeldungen zu diesen Kursen werden bei den Schuldienern der obengenannten Schulen entgegengenommen. Ers

Mannheim, den 15. Januar 1916.
Bürgermeisteramt
Dr. Finter. Reh.

Unbedrucktes
Zeitungspapier
abzugeben zu 10 Pfg. per Pfund im
Verlag des General-Anzeiger
Badische Neueste Nachrichten
E 6, 2.

Pallabona
unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Kopfjucken der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt d. Kopfhaut. Ges. gesch. Aerztl. empfohlen. Dosen 75, 0.50, 1.00 u. 3.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien, Nachahmungen weise zurückzuweisen.

MARCHIVUM

Handels- und Industrie-Zeitung

Deutsche Handelsbeziehungen zu Bulgarien.

Ueber die deutschen Handelsbeziehungen zu Bulgarien schreibt die Deutsch-Bulgarische Vereinigung in Dresden:

Im Jahre 1891 machte die deutsche Ausfuhr nach Bulgarien 6,04 Prozent der Gesamteinfuhr in das ganze Reich aus. Die Einfuhr von Bulgarien nach Deutschland aber nur 1,47 Prozent. Wir verkauften für rund 4 Millionen Mark dorthin und bezogen nur für 0,8 Mill. Mark, 1911, das als das letzte normale Jahr gelten kann, verkauften wir für rund 32 Millionen Mark 20 Proz. der Gesamteinfuhr des Landes an Bulgarien und kauften für 18 Millionen Mark gleich 12,4 Proz. der Gesamtausfuhr. Verfolgt man die Zahlenreihe der bulgarischen Handelsstatistik, so sieht man, daß die Handelsbeziehungen sowohl was die tatsächlichen Zahlen, als auch was das Verhältnis zum Umsatze überhaupt betrifft, ein stetiges Ansteigen mit nur verhältnismäßig geringen Schwankungen — der beste Beweis für die Gesundung der Verhältnisse.

Im Jahr 1911 kaufte Bulgarien von uns für rund 333 000 Mark Chemikalien, für 930 000 Mark Farben und Lacke, für 380 000 Mark Medikamente, für 6 563 000 Mark Metalle und Metallwaren, für 632 000 Mark Papierwaren, für 1 430 000 Mark Felle und Fellwaren, für 7 520 000 Mark Gewebe, für 2 280 000 Mark Eisenbahnwagen, Schiffe usw., für 8 304 000 Mark Maschinen, Instrumente und Geräte, für 470 000 Mk. Kleinwaren und Schmuckgegenstände, für 246 000 Mark Bücher usw., für 5 640 000 Mark Nahrungsmitteln aus Tieren, für 5 670 000 Mark Körnerfrüchte, für 350 000 Mark Früchte, Gemüse usw., für 2 170 000 Mark Parfümerien.

Lehrreich ist an diesen Zahlen der hohe Stand der Metallwaren, Transportmittel und Maschinen usw., mit zusammen über 17 Millionen Mark. Sie liefern den Beweis dafür, daß Bulgariens Industrie noch im Werden ist und daß nach dieser Richtung die Einfuhr gewiß noch eine starke Steigung erfahren wird, namentlich sobald der Bergbau sich stärker entwickelt hat. Um diesen Bergbau auf die Höhe der tatsächlich vorhandenen Rohstoffe zu bringen, wird deutsches Kapital eingreifen müssen. Bis 1906 hat die Berliner Handelsgesellschaft eine Anleihe von 35 Mill. Lew (Franken) mit der Stadt Sofia, 1914 die Diskontogesellschaft eine solche von 500 Mill. Lew mit dem Staate abgeschlossen, von denen bisher 33,4 und 250 Millionen Lew im Umlauf sind. Beide verzinsen sich mit 5 Prozent.

Der jetzige bulgarische Finanzminister, D. Tontscheff sagt zu diesen Zahlen: „Der Krieg kann noch andauern, aber er kann nicht ewig währen. Die Tage der Arbeit und des Austausches der Erzeugnisse werden schnell kommen. Die befreundeten Staaten müssen daher ihre Kräfte in der Erzeugung und im Verbrauch gut kennen lernen. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien können nicht erst nach Eintritt des Friedens verstärkt werden, sondern schon bei der ersten unmittelbaren Berührung, sofort nachdem ein freier Verkehrsweg zwischen beiden Ländern geschaffen ist. Durch den Handel werden wir uns noch näher kennen lernen, werden wir unsere Freundschaft noch enger gestalten."

Die Zahlenreihen werden eine stark aufsteigende Richtung erhalten, sobald Bulgarien sich in den von den vereinten Heeren besetzten mazedonischen Gebieten eingerichtet hat. Wie die bulgarische Verwaltung es verstand, rasch den Wohlstand des für bisher unterstehenden Landes zu heben, so wird sie auch dort ein Ansteigen der Bedürfnisse und der Produktion herbeizuführen wissen. Damit gewinnt das Land für unsere Handelsbilanz an Bedeutung, dazu kommt, daß der Wunsch der Regierung in Sofia, unmittelbar an Oesterreich-Ungarn zu grenzen, nunmehr in Erfüllung gehen wird, sodaß mancherlei Transportschwierigkeiten beseitigt werden können.

„Die Statistik, sagt Tontscheff weiter, zeigt uns, daß den beiden Ländern eine gute Zukunft vorbehalten ist und daß diese Beziehungen schon in kurzer Zeit eine wesentliche Steigerung und Entwicklung erfahren werden."

Bericht über die I. Vollversammlung der Handelskammer Mannheim vom 18. Januar 1916.

1. Der Vorsitzende gedenkt in warmen Worten des verstorbenen Mitgliedes Direktor Nettel und des in der Champagne gefallenen Bibliothekars, Herrn Wenke.

2. Mit Rücksicht darauf, daß ein großer Teil der Mitglieder, der Wahlberechtigten und Beamten eingezogen ist und auch bei zahlreichen anderen Handelskammern und Körperschaften die Wahl bis nach dem Kriege verschoben worden sind, beschließt die Kammer beim Ministerium die Vertagung der 1916 fälligen Handelskammerwahlen bis zur Wiederkehr normaler Zustände, zunächst für ein Jahr, zu beantragen.

3. Beiträge werden bewilligt: der Handelskammereröffnung bei der Zentrale für Kriegsfürsorge, dem Roten Kreuz, der Kriegsinvalidenfürsorge, der Liebesgabensammlung für die Kriegsgefangenen in Rußland, dem Verein für Sanitätshunde, sowie aus der Stiftung eines Mitglieds der Jugendwehr und der Liebesgabensendung der Handelshochschule. Weiter sind bei der Kammer Beiträge für das bulgarische Rote Kreuz und den türkischen Halbmond eingegangen. Die Kammer tritt dem Kriegshilfsverein Baden für den Kreis Memel, der deutsch-türkischen Vereinigung u. der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern in Polen bei.

4. Bericht erstattet wird über die umfangreiche Tätigkeit der Kammer für die Heeresverwaltung, so in der Begutachtung zahlreicher Urlaubs- und Unabkömmlichkeitsgesuche, auf dem Gebiet des Lieferungswesens, der Lagerung und Verwertung von Kriegsrohstoffen, über die Beteiligung an der Landesfuttermittelstelle, den Verkehr mit der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, die Kleinhandelsberatungsstelle, die Ausfuhrgenehmigungen, Arbeiter u. Kriegsgefangenenbeschäftigung.

5. Es finden Aussprachen statt über die Gestaltung der handelspolitischen Verhältnisse und wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege, insbesondere zu Oesterreich-Ungarn, Belgien, Polen, die Verkehrsverhältnisse auf dem Rhein und den Eisenbahnen, die Gestaltung der finanziellen Lage und über die Beratungen in verschiedenen Körperschaften, an denen die Kammer teilgenommen hat. Diese Verhandlungen werden fortgesetzt und das Ergebnis zu geeigneter Zeit bekannt gegeben werden.

6. Die Bestrebungen zur Besserung der Valuta, zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und zur Ablieferung nicht nur von gemünztem Gold, sondern auch Goldwaren bei der Reichsbank, sollen noch mehr als bisher gefördert werden. Eine besondere Veröffentlichung hierüber wird in Aussicht genommen.

7. Eine Beschwerde über ein Urteil des Börsenvorstandes wird verbeschieden.

Stahlwerksverband A.-G., Düsseldorf.

r. Düsseldorf, 20. Jan. (Priv.-Tel.) In der heutigen Hauptversammlung wurde über die Geschäftslage berichtet: Halbzeug: Der Inlandsabsatz hielt sich fortgesetzt befriedigend und genügte mit den Auslandsmengen reichlich für das Arbeitsbedürfnis der Werke. Vielfach muß die Kundschaft mit längeren Lieferfristen rechnen. Mit Rücksicht auf die gestiegenen Selbstkosten wurden die Preise für vorgewalzte Blöcke um 5 M. pro Tonne, für Knüppel um 7.50 M. und für Platinen um 10 M. pro Tonne erhöht. Das Geschäft mit dem neutralen Ausland hielt sich weiter auf befriedigender Höhe. Die Oldenburgische Staatsbahn hat ihren Bedarf für das Rechnungsjahr 1916 in ungefährer Höhe der letztjährigen Bezüge angemeldet. Der Eingang an Aufträgen ist derart, daß den Schienenwerken für das erste Halbjahr reichlich Aufträge zugewiesen werden können. Mit dem neutralen Ausland wurden wiederum mehrere umfangreiche Aufträge abgeschlossen. Der Abruf in Grubenschienen hielt sich auf der Höhe der beiden Vormonate und genügt bei den Bedürfnissen der Werke, hierin zu entsprechen. Die Jahresabschlüsse mit den Zechen des Rheinisch-westfälischen Bezirks sind in der Hauptsache getätigt. Die bis jetzt gebuchten Mengen sind größer als im Vorjahre. In Rillenschienen war das Geschäft in der Berichtszeit weiter ruhig. Es sind aber Anzeichen vorhanden, daß für das Frühjahr seitens inländischer Abnehmer wieder starke Abrufe zu erwarten sind.

Formeisen: Die Lage des Inlandsmarktes ist seit dem letzten Bericht weiter unverändert. Eine anhaltend gute Beschäftigung ist nur bei den Waggonfabriken zu beobachten. Die gestiegenen Selbstkosten machen auch für Formeisen eine Erhöhung der Preise und zwar um 10 M. pro Tonne mit sofortiger Wirkung notwendig. Das Geschäft nach dem neutralen Ausland blieb ebenfalls im großen und ganzen unverändert. Der Spezifikationseingang war im Dezember rund 5000 To. höher als im November. Die Anfragen zur Ausfuhr nach Rumänien und Bulgarien haben inzwischen auch zu einigen Geschäften geführt.

Die nächste Hauptversammlung ist auf Donnerstag den 23. März anberaumt.

Wie wir hören, ist in der heutigen Mitgliederversammlung beschlossen worden, was aus dem offiziellen Bericht nicht hervorgeht, den Verkauf für das 2. Quartal 1916 aufzunehmen und zwar zu den um 5 Mark bezw. 7.50 und 10 Mark erhöhten Preisen für Halbzeug und 10 Mark erhöhten Preis für Formeisen. Auf Grund dieser Beschlüsse ist auch von den Deutschen Trägerhändler-Vereinigungen eine entsprechende Preiserhöhung vorgenommen, die sich sowohl auf alle Zusatzgeschäfte im laufenden Quartal als auch für alle Abschlüsse für das 2. Quartal beziehen.

Walzdrahtpreis.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, entspricht die gestrige Meldung des WTB. über Belassung des Walzdrahtgrundpreises im Inlande in bisheriger Höhe von Mk. 150.— die Tonne nicht den Tatsachen. Vielmehr ist der bisherige Grundpreis, der in Rheinland-Westfalen durchschnittlich Mk. 140.— und in Süddeutschland Mk. 135.— die Tonne Frachtbasis Neuenkirchen betrug, auf Mark 150.— erhöht worden.

Erhöhung der Saarkohlenpreise.

Düsseldorf, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Der Saarkohlen-Fiskus beabsichtigt bei der Freigabe der Verkäufe ab 1. März bezw. 1. April dieses Jahres die Preise um durchweg 1 Mk. pro Tonne zu erhöhen. In diesem Umfang steht auch eine Preiserhöhung bei den Ruhrzechen und bei den privaten Zechen des Ruhrreviers bevor.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 20. Jan. Die Notierungen an der heutigen Produktenbörse sind unverändert. Die offizielle Tendenz lautet: „Rotklee unverändert."

Berliner Produktenmarkt.

WTB. Berlin, 20. Jan. Getreidemarkt ohne Notiz. Die Kauflust am heutigen Produktenmarkt war sehr gering. Die Umsätze beschränkten sich auf das Notwendigste. In einigen Artikeln war reichliches Angebot, doch blieben die Forderungen in allen Fällen unverändert.

Londoner Wollauktion.

WTB. London, 19. Jan. Es herrschte starker Wettbewerb für bessere Wollsorten, welche zahlreich vorhanden waren. Für bessere Scourds wurden Höchstpreise bezahlt. Angeboten waren 8303, zurückgezogen wurden 500 Ballen.

Vom Holzmarkt.

Unser rheinischer Mitarbeiter berichtet: Starker Betrieb herrscht auf sämtlichen badischen Sägewerken speziell infolge der großen Aufträge in Minendielen. Die Preise für diese Hölzer sind auf eine derartige Höhe gelangt, daß jeder Sägewerksbesitzer sich auf den Einschnitt derselben verlegt. Es werden heute Preise von 90 sogar 95 Mark pro Cbm für Minendielen in den bekannten Abmessungen von 5, 8 und 10 cm stark frei Schiff Mittelrhein bei prompter Lieferung bewilligt und werden Abschlüsse sogar schon zur Lieferung bis Ende März getätigt.

Infolgedessen steigen naturgemäß die Preise für die anderen Schnittwarenerzeugnisse, wenn auch nicht in demselben Maße, und werden einzelne Sorten überhaupt nicht mehr oder nur in ganz beschränktem Umfange erzeugt. So zum Beispiel verlangt man für 48 mm starke Dielen, die heute nicht mehr als Ausschußdielen gehandelt werden, sondern ohne Qualitätsansprüche, zum Teil sogar recht waldkantig Mk. 65—66 frei Schiff Mittelrhein.

Auch in Waggonhölzern wollen die Sägewerke keine Lieferungen übernehmen, oder nur zu ganz hohen Preisen bei selbst sehr günstigen Abmessungen. Es werden daher von Süddeutschland auch nur ganz geringe Quantitäten in Waggonholz geschlossen und wandern diese Aufträge nach Mitteldeutschland ab. Einige kleine Lieferungen, die in Fichten-Waggondielen übernommen wurden brachten Preise von M. 72—74 pro Cbm. Für Kiefern 58 mm stark wurden 3—4 Mark pro Cbm mehr bewilligt. Diese hohen Preise kann man sich ja leicht erklären durch die großen Schwierigkeiten, die das Herausschaffen des Rundholzes infolge des Fuhrwerkmangels verursacht.

Ferner muß man die hohen Rundholzpreise prüfen und sehen, in welchem Umfange die Anschläge mitunter übertroffen werden. Bei den letzten Rundholzverkäufen erzielte das Niederbayerische Forstamt Wolfstein für 3 Meter lange Fichten und Tannen-Rundhölzer zur Erzeugung von Kanalbretter und Dielen: 1. Kl. Mk. 29,60 (Anschlag 19), 2. Kl. 26,50 (17), 3. Kl. 23,40 (15), 4. Kl. 20,25 (13). Ferner für Ausschußholz 1. Kl Mk. 28,05 (18), 2. Kl. 24,95 (16), 3. Kl. 21,85 (14) und sind hiemit die Anschläge um etwa 50 Prozent überschritten.

Das oberfränkische Forstamt Teflau verkaufte über 2000 Cbm Nadel-Lang- und Blockholz zu 112 Prozent des Anschlags. Das mittelfränkische Forstamt Nürnberg-Ost erzielte für Föhren-Blockholz 1. Kl. Mk. 37, 2. Kl. Mk. 31, 3. Kl. Mk. 28.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen, Bundesratsverordnungen usw.

Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandserhebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an. Hiernach ist der am 20. Januar 1916 vorhandene Bestand einer großen Anzahl im einzelnen aufgeführter Drogen bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums in Berlin zu melden. Von allen von der Bekanntmachung betroffenen Drogen und Erzeugnissen aus Drogen sind bestimmte Mindestmengen meldefrei gelassen, sodaß die Bekanntmachung insbesondere für Privatpersonen und kleinere Betriebe kaum in Betracht kommen dürfte. Jeder Meldepflichtige wird außerdem angehalten, ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine Aufzählung der meldepflichtigen Drogen und der meldefreien Mindestmengen enthält, ist in den Amtsblättern veröffentlicht und bei den Staats- und den Gemeindebehörden einzusehen.

Finanzen.

Frankfurter Effektenbörse.

• Frankfurt a. M., 20. Jan. (Privat-Telegr.) Die Geschäftsbewegung im heutigen Börsenverkehr war ruhig. Auf den, in den letzten Tagen bevorzugten Märkten trat merkliche Zurückhaltung hervor. Die Tendenz war soweit der Aktienmarkt in Frage kommt, behauptet. Die Aktien mehrerer an der Kriegsindustrie interessierten Unternehmungen ließen schwächere Tendenz erkennen, besonders Daimler Motoren. Von Spezialwerten neigten Gummi-Peter zur Abschwächung. Schiffahrtsaktien ruhig, aber gut behauptet. Am Montanmarkte lag der Geschäftsverkehr still. Erwähnenswert sind bei fester Tendenz Caro-Hegenscheidt. Auf den übrigen Gebieten ist die Kursbewegung eine ungleichmäßige. Chemische Werte fest und durchweg anziehend. Am Rentenmarkt bewegte sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Kriegsanleihen kaum verändert. Ausländische Fonds gut behauptet. Am Devisenmarkt herrschte schwache Haltung vor. Die Umsätze sind aber sehr bescheiden. Der Privatdiskont läßt eine weitere Versteifung erkennen. Der Schluß der Börse war befestigt. Adlerwerke Kleyer mäßig höher.

Berliner Effektenbörse.

WTB. Berlin, 20. Jan. Aus dem heute allgemein recht stillen Börsenverkehr hoben sich nur wenig bemerkenswerte Vorgänge ab. Ansehnlich höher stellten sich Deutsche Erdöl und Steaua Romana. Ferner zeigte sich einige Kauflust für heimische Werte, Rheinmetall und Lindenberg Stahlaktien zeichneten sich durch Festigkeit aus. Im Uebrigen verhartet nichts von Kursbewegungen. Auch auf dem Renten- und Devisenmarkt blieben die Verhältnisse unverändert.

New-Yorker Effektenbörse.

WTB. Newyork, 19. Jan. Bei Eröffnung des Börsenverkehrs war die Tendenz uneinheitlich. Im weiteren Verlaufe konnte sich infolge von Deckungen eine freundlichere Stimmung durchsetzen, doch wurde in den Nachmittagsstunden die Haltung matter, da die Spekulation umfangreichere Realisationen vornahm. Von Einzelheiten des Verkehrs sei erwähnt, daß Newyork Centrale, die in größeren Posten aus dem Markt genommen wurden, mit leichter Besserung schlossen. Stahltrust lagen matter, da in denselben trotz günstiger Geschäftsberichte Liquidationen stattfanden. Matter lagen außerdem International Mercantile, Marinewerte. Im allgemeinen hielten sich die Kursveränderungen in mäßigen Grenzen. Der Schlußverkehr war ruhig. Umgesetzt wurden 580 000 Stück Aktien.

NEWYORK, 19. Jan. (Devisenmarkt)

	19.	18.
Tendenz für Geld	behaupt.	behaupt.
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2.—	1¾
Geld letzten Darlehen	2.—	1¾
Sichtwechsel Berlin	74⅝	75¼
Sichtwechsel Paris	5.88.—	5.87.50
Wechsel auf London (60 Tage)	4.71.50	4.71.50—
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.77.—	4.77.—,—
Silber Bullion	56⅛	56⅝

NEWYORK, 19. Jan.

	19.	18.
Atch.Top.Santa Fé 4% conv. Bonds	108⅞	108⅞
United States Steel Corp. 5% Bonds	104½	105¼
Atch. Top. St. Fé c.	105⅞	105¾
do. pref.	99⅞	—
Baltimore and Ohio	94½	94⅝
Canada Pacific	177⅝	178—
Ches. & Ohio c.	62⅞	64⅛
Chic.Milw.St.Paul c.	100—	100⅝
Denver & Rio Gr.	12¼	13—
do. do. pref.	—	—
Erie com.	40⅞	41—
Erie 1st pref.	56⅞	56⅞
Erie 2nd pref.	48⅞	—
Great North. pref.	124—	124¼
Gr. North. Ore Cert.	47⅞	48—
Illinois Centr. com.	105⅝	105⅞
Interborgh. Metrop.	18⅞	19—
do. Cons. pr.	—	—
do. Metrop. pr.	74⅛	—
Kansas City and Southern	29—	—
do. pref.	62—	—
Lehigh Valley 50 $	79⅞	79⅞
Louisv. u. Nashv.	129½	129—
Miss. Cans. Tex. c.	8⅞	8⅞
do. do. pr.	—	—
Missouri Pacific	3⅞	3⅞
Nat. Railw. of Mex.	3⅞	6⅞
New York Centr. c.	110⅞	110⅞

	19.	18.
do. Ont & West c.	28½	29⅞
Norfolk & West. c.	119—	119⅞
Northern Pacific c.	115½	115⅞
Pennsylvania 50 $	58—	58—
Reading 50 $	81⅞	81⅞
Chicago Rock Island Pacif. Railw.	18⅞	17—
Southern Pacific	101⅞	102—
South. Railw. com.	22⅞	22⅞
South. Railw. pref.	63—	63⅞
Union Pacific c.	136⅞	137⅞
Union Pacific pref.	83—	83—
Wabash pref. c. Akt.	47⅞	47⅞
West Maryland com	—	—
Americ. Can com.	62⅞	—
do. do. pref.	—	—
Americ. Locom. c.	—	—
Amer. Smelt. & Ref. c.	101⅞	109⅞
do. Sugar Ref. c.	—	—
Anac. Copp. Min. S.	88⅞	88⅞
Bethlehem Steel	482—	[illegible]
Central Leather	54⅞	—
Consolidated Gas	142⅞	142⅞
General Electr. c.	173⅞	173⅞
Mexic. Petroleum	—	—
National Lead	70⅞	70⅞
Unit. Stat. Steels c.	85—	85⅞
Unit. Stat. Steels pr.	117⅞	117⅞
Utah Copper com.	79⅞	79⅞
Virgin. Car. Chem. c.	—	—
Sears Roebuck com.	—	—

Aktien-Umsatz 580000 (544 000).

Letzte Handelsnachrichten.

▣ Berlin, 20. Jan. (Von uns. Berl. Bür.) Das erlassene Ausfuhrverbot für Stahl und Eisen durch die deutsche Reichsregierung erregt in den Kreisen der schweizerischen Maschinen- und Bauindustrie, wie der B. Z. ein Telegramm aus Zürich meldet, schwere Besorgnis, obgleich man sich klar ist, daß damit die Ausfuhr nach der Schweiz nicht völlig unterbunden, sondern nur an bestimmte Bedingungen geknüpft wird. Die Neue Zürcher Zeitung ersucht den Bundesrat in dieser Angelegenheit schleunigst zu interpellieren, da die Schweizer Volkswirtschaft auf das ernsteste bedroht ist.

▣ Berlin, 20. Jan. (Von unserm Berl. Bür.) In der Aufsichtsratssitzung der Ottensener Bank in Altona wurde, wie der B. Z. aus Hamburg gemeldet wird, beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr 1915 die Verteilung einer Dividende von wieder 8 Prozent vorzuschlagen.

▣ Berlin, 20. Jan. (Von unserm Berl. Bür.) Aus Petersburg wird berichtet: Die Naphta-Industriellen haben in einer Sitzung unter Vorsitz des russischen Handelsministers beschlossen, für alle Produktionsgegenden einen obligatorischen Einheitstarif für Heizmaterial einzuführen, worauf ein starker Preisrückgang in Baku erfolgte.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.

Dampfer „Ryndam", am 5. Januar von Newyork, Dienstag leicht beschädigt, unter eigenem Dampf in Gravesend angekommen, sämtliche Passagiere in Sicherheit.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach & Bärenklau Nachf., Mannheim. Tel. No. 7215.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: I. V.: Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: I. V.: Julius Weber.

MARCHIVUM

Einladung zur Erneuerungswahl in den Stiftungsrat des Katholischen Almosenfonds.

Die Dienstzeit der Stiftungsratsmitglieder Herren
1. Juwelier Louis Göhring,
2. Privatmann August Schenkin
ist abgelaufen; es hat deshalb eine Erneuerungswahl auf eine sechsjährige Amtsdauer stattzufinden.

Die Wahl erfolgt nach § 31 des Stiftungsgesetzes durch den Bürgerausschuß mittels geheimer Abstimmung und zwar aufgrund der vom Stiftungsrat und Stadtrat gemeinschaftlich aufgestellten und vom Großh. Bezirksamt genehmigten Vorschlagsliste, welche folgende Namen enthält:
1. Louis Göhring, Juwelier,
2. Wilhelm Kaiser, Kaufmann,
3. Fritz Wähler, Kaufmann,
4. Rupert Lill, Hofphotograph,
5. Heinrich Leonhard, Privatmann,
6. Karl Schweikart, Architekt.

Zur Vornahme der Wahl haben wir Tagfahrt auf

Dienstag den 25. Januar 1916
nachmittags von 3¾—4½ Uhr

in das Rathaus (N 1,) 2. Stock, Zimmer Nr. 10 anberaumt und laden hiezu die Mitglieder des Bürgerausschusses unter Zustellung eines Wahlzettels ergebenst ein.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein; sie sollen ein Quartblatt, sowie ein Viertel des normalen Aktenbogens von 33 zu 42 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein und sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen derjenigen, welchen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. St. 19

Mannheim, den 19. Januar 1916.
Der Stadtrat:
Dr. Kutzer.
Niemann.

Militär-Verein e. V. Mannheim.

Mitglieder-Versammlung mit **Kaisersgeburtstagsfeier** findet am 22. Januar, abends ½9 Uhr im Lokale „zum Rodensteiner", Q 2, 18 statt. 56849

Umzahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 56882

Möbel u. sonstiges.

Mannheim, 20. Jan. 1916.
Armbruster,
Gerichtsvollzieher.

Gefunden

1 schwarz. Herrenpelz gefunden. Abzuh. Q 3, 4, 1. Stock. 14406

2er Club Mannheim
Gegründet 1869.

Todes-Anzeige.

Unseren verehrl. Mitgliedern machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser außerordentliches Mitglied 56877

Rudolf Schmidt

nach längerem Leiden am 18. Januar verschieden ist.

Ein treues Andenken ist ihm gesichert.

Mannheim, den 20. Januar 1916.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung Freitag, 21. Jan. 1916, nachmittags 3 Uhr treffen sich die Mitglieder an der Leichenhalle.

Militär-Verein Mannheim e. V.

Unser Mitglied, Herr 56876

Gottlieb Pfizenmaier
Schreinermeister

ist am 18. Jan. nach kürzerem Leiden entschlafen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 21. Januar, nachmittags 4 Uhr.

Der Verein wird seinem dahingeschiedenen Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Heute früh 4½ Uhr verschied unser Angestellter, Herr 12067

Peter Gückl

nach längerem Leiden.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen Beamten, welchem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Mannheim, den 20. Januar 1916.

Unionwerke A.-G.
Maschinenfabriken.

Todes-Anzeige.

Bei einem Sturmangriff starb den Heldentod für sein Vaterland

Ernst Rose

Lehramtspraktikant am Gr. Realgymnasium I
Vizefeldwebel der Reserve im Grenadier-Regiment 110.

Die Anstalt wird das Andenken ihres ehemaligen strebsamen, begabten Schülers, des bescheidenen liebenswürdigen Kollegen und gewissenhaften, tüchtigen Lehrers stets in Ehren halten.

Mannheim, den 20. Januar 1916. 46821

Das Lehrerkollegium des Realgymnasiums I.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Tante

Fräulein Josefine Hausmann

im 80. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Josefine Soencker.

Mannheim, den 19. Januar 1916.

Das Seelenamt findet am Dienstag, den 25. Januar, 9¼ Uhr, in der Jesuitenkirche statt.

Haben Sie auch keine Milch zu Ihrem Kaffee?

Dann kaufen oder bedienen Sie sich frühzeitig

Trocken-Milchpulver

vorzüglich mit Gebrauchsanweisung bei 44119

Otto Kahn, Q 1, 20, Telephon 3459.

Unterricht

Junger Herr ert. Nachhilfestunden in Mathematik. Unter- oder Obertertianer gesucht. Angebote unter Nr. 14406 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ankauf

Gebrauchter, guterhalt. Kinder-Klappwagen mit Dach zu kauf. ges. Angeb. m. Preis unt. Nr. 14401 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Vermischtes

Mk. 150 zu Fabrikationsbetrieb mit enormem Gewinn gesucht; Sicherheit, Rückzahlung in 4 Wochen. Angebote unter 14500 an die Geschäftsstelle.

Fuhrleistungen aller Art werden prompt und billig ausgeführt. 56880 K 3, 7. Telephon 3361.

Für die fleischlosen Tage empfehle:
Maccaroni Pfund 58 Pfg.
Eiernudeln Pfund 85 Pfg.
Eiermaccaroni Pfd. 95 Pfg.

Stets frisch gewässerte Stockfische Pfund 30 Pfg. Lebende Forellen Frischkeulen, Schnur 95 Pfg. Kieler Bücklinge, Sprotten Geräuch. Aal und Lachs im Ausschnitt Große Auswahl in Fischkonserven

Käse.

Ohne Brotmarken
Pumpernickel, Bretzel Simonsbrot, Zwiebach

J. Knab Q 1, 14 zwischen Q 1 und Q 2. Tel. 299.

Verkauf

Gebr. Eiche-Schlafzim. Sch. 180 cm br. Mk. 365
Eiche-Speisez. u. Büffett Mk. 390 14680
Kücheneinrichtung bei
M. Kaßner T 3, 2 p.

Schlafzimmer
Birke, innen Ahorn pol., vornehme Ausstattung, zu M. 1260.— Schlafzimmer, Barock, Eiche gewichst, garant. erstkl. Ausführg., zu M. 970.— Schlafzimmer, Kirschbl. kompl. zu M. 748.— sowie einige Schlafzimmer zu M. 400.— bis M. 500.— gegen Barzahlung sofort zu verkaufen. Anzusehen von 5—7 Uhr.
H. Schwalbach Söhne B 7, 4. Teleph. 6395.

Stellen finden

Friseurgehilfe sofort gesucht, bei hohem Lohn. Wachter, E 5, 16. 56884

Tüchtiges Mädchen das schon in besser Hause gedient hat, ges. Daube, Werderstr. 32, 3. Stck.

Friseur-Gehilfe sof. od. später ges. Gehalt 100 M. monatl. Gut. Nebenverdienst. Jakob Dechler, Herren- u. Damenfriseur, Speyer a. Rh., Hauptstr. 63. 14499

Tüchtiger zuverlässiger **Buchhalter oder Buchhalterin** für amerik. System per sofort gesucht. 56887 Nur schriftliche Angebote an Mannheimer Gummiloff-Fabrik Rode & Gustwalenberg.

Ein größeres Versicherungsbüro sucht zum möglichst baldigen Eintritt eine durchaus korrekte **Stenotypistin.** Anfängerinnen werden nicht berücksichtigt. Angebote m. Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Unfall-Abteilung der Mannheimer Versicherungsgesellschaft Werderplatz 2. 56875

Zu sofortigem oder späterem Eintritt gesucht **Stenotypistin,** möglichst aus der Lebensmittelbranche gesucht. Anfängerinnen ausgeschlossen. 56874 Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Johann Schreiber, Mannheim.

Dame gest. Alters zur selbst. Führung eines Zigarrenspezial-Geschäftes in bester Lage Mannheims sofort gesucht. Näh. Kaution erforderl. Branchek. Bewerberinnen erh. den Vorzug. Angeb. mit Angabe der Privatverh. u. Gehaltsansp. an Adolf Oberländer, D 1, 13. 56878

Ein sauberes Mädchen von morgens 8 bis 4 Uhr nachmittags per sofort gesucht. Näh. Prinz Wilh.-Straße 15, parterre. 14494

Zum 1. Februar ein junges schulentlassenes **Mädchen** tagsüber zu 2 Kindern u. für leichte Hausarbeit gesucht. 56873 Uhlandstr. 17, 3. Std. r.

Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit per sofort gesucht. Vorzustellen zw. 3 und 4 Uhr Karl Ludwigstr. 14, part. r. 56879

Suche per sofort oder 1. Februar 14492 **tüchtiges Mädchen,** das selbständig kochen kann u. in Hausarb. erfahren ist. Näheres Tullastraße 10, 2 Treppen links.

Stellen suchen

[illegible] sucht Stellung [illegible] **Kein.-od. Zimmermädchen** [illegible] Dammstraße 16.

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer, m. sep. Eing. a. 1. 2. v. bes. Herrn ges. Nähe Planken-Schloß. Angebote unt. Nr. 14497 an die Geschäftsst.

Wirtschaften

Weinwirtschaft, gutgeh. auf 1. April zu vermieten. Angebote unt. Nr. 56887 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Zu vermieten

C 3, 3 2. Stock, geräum. 5 Zimmer-Wohnung preiswert zu vermieten. 56864 Näheres 4. Stock.

L 12, 11 ein oder zwei leere Zimmer zu vermieten. 14... Näheres parterre links.

R 1, 7
4 Tr., schöne 4 Zimmer-Wohnung zu verm. 56...

T 2, 4 geräum. Vorder-Wohng., 4 Zim., gr. Küche, Mansarde zum 1. April d. J. zu vermieten. Näh. Weber, Rheinst. 4, 2. Stock, Tel. 197. 5606

Karl Ludwigst. 23
Elegante **Hochpart.-Wohnung** 5 Zimmer, Diele, große Terrasse und Zubehör mit Centralheizung per sofort zu vermieten. 4966 Näher. daselbst, oder 1 Treppen bei A. Hatz.

Rheindammstraße 50 4 schöne Zimmer, Mansard. und Zubehör sofort oder 1. April zu verm. 144..

3-4 Zim., Küche u. Zubehör oder 3-4 Zim. m. Laden u. Magazin oder 2 Zim., Küche, Büro und Werkstätte für jeden Betrieb geeignet, sofort oder später zu vermieten. Näh. Gr. Merzelstraße 25, 2. Stock. 5606

Schöne 2 Z.-Wohnung in gutem Hause 3. Stock zu vm. Näh. Hafenstr. 30, 2. Stock, Nähe Rheinstr.

Die ewige Schmach!

Ein Geiselroman aus dem Elsaß
von Erica Grupe-Lörcher.

Nachdruck verboten!

22) (Fortsetzung.)

Die Eltern führten Claude bis an die Haustür hinab und tauschten noch diese und jene eilige Frage. So blieben Irmgard und der alte Goettel zurück. Auch sie wollte sich verabschieden, sowie Goettels wieder heraufkamen. Mit einer Frage wandte sie sich an den alten Herrn. Da deutete dieser plötzlich mit einer stummen Bewegung in die Ferne.

Dort drüben am Chatelet des Monsieur Langeissen stieg jetzt langsam und majestätisch eine große blauweißrote Fahne auf —!

Die erste Trikolore im Orte!

Es war klar, Monsieur Langeissen ließ sich nicht die erste Gelegenheit entgehen, Frankreich aufs deutlichste seine Sympathie zu zeigen! Längst bereit war jedenfalls diese Trikolore im „Chatelet" gehalten und hatte bis jetzt im geheimen Lieblingszimmer des Hausherrn ein Schattendasein geführt, um nun bei der ersten guten Gelegenheit stolz im Sonnenlicht aufzusteigen. Der Sommerwind fuhr in das Fahnentuch und blähte es weit auseinander. Wahrlich, die Trikolore paßte über dieses Schlößchen, das im traditionellen Stile Ludwigs XV. aus irgend einem Pariser Villenvorort herausgekommen und hierherverpflanzt sein konnte.

Die erste Trikolore in Ottweiler!

Irmgard starrte schweigend hinüber. Dann wandte sie sich jäh ab, als sei es ihr ein zu großer Schmerz, dieses äußere Zeichen einer Niederlage vor Augen zu sehen. In dem Greise jedoch schien die Empörung zugleich die innere Widerstandskraft zu wecken. In den noch immer so klaren blauen Augen inmitten der faltigen Züge stand plötzlich der Glaube an eine ferne, feste Siegeszuversicht.

„Alles im Leben ist Uebergang und Wandel, Frau Irmgard! Ich glaube an den Tag, an dem die Trikolore nicht mehr so stolz von jenem Hause wehen wird. — Alles ist Wandel und Uebergang. Deswegen ist Ausharren und Geduld die größte Kunst im Leben! — Und wie einst jenes Haus sich nicht mehr mit der Trikolore schmücken wird, so wird auch Claude sich einst zu uns zurückfinden."

Diese Worte trafen sie in ihren tiefsten Gedanken.

„Das wird nie geschehen!" entgegnete sie so voller Bitterkeit und schmerzlichem Zweifel, daß sie den alten Mann in diesem Augenblicke zum Mitwisser ihrer innersten Gedanken machte.

Aber in seinem Blick, der jetzt in die Ferne schweifte, weit über die Ebene des schönen Elsaß — über die hohen Berge, um die neu das mörderische Ringen begann — lag eine eigene seherische Kraft. Wie ein Seher stand er da, dessen Ahnungen über das Dunkel und die Ungewißheit der Stunde siegreich hinweggingen, bis zu einem fernen, stolzen Tage, an dem der Siegesruf für den Schmerz dieser Zeit nicht ausbleiben sollte — —.

Auf der Treppe klang die Stimme von Madame Claudine. Sie schien eifrig auf ihren Gatten einzureden. Irmgard erhob sich, um aufzubrechen. Es schien ihr unmöglich, jetzt der Diskussion über eine Frage beizuwohnen, deren Beantwortung ihr nur selbstverständlich schien. Mochte Dr. Goettel dem Kommandanten als Vorgesetzten seines Sohnes seine Aufwartung machen — an dem Bankett des Abends durfte er nicht teilnehmen! Doch Madame Claudine würde nicht ruhen. Sie würde nicht nachgeben. Und er hatte ja seine Frau so lieb — hatte sie immer unaussprechlich geliebt —. Hatte aus Liebe zu ihr seinen Erstgeborenen seinem wahren Vaterlande entrissen, um ihn Frankreich zuzuführen.

Noch ehe Beide die Veranda wieder betraten, neigte sich Irmgard beim Abschied über die Hand des Greises. In ihrer Bewegung lag mehr als ein Zeichen äußerer Achtung, die sie dem Greise zollte. Es war ein impulsives Gefühl, in ihm nun einen Vertrauten zu wissen. Ein stummer Dank war es, daß er von seinem großen, starken Glauben an die Zukunft in diesen Stunden zu ihr hinübergeströmt hatte.

Auf den Straßen war jetzt fast kein Vorwärtskommen. Sie bereute es, vorhin bei ihrem Ausgang nicht ihr Auto benutzt zu haben. Aber der herrliche Sommertag war so verlockend gewesen. Und wer konnte ahnen, daß binnen weniger Stunden hier im Ort sich so ungeheure Umwälzungen vollziehen würden, die Straßen überflutet von französischen Soldaten! Dazwischen Gruppen von staunenden und neugierigen überraschten Bürgern. Bei einer Wendung sah sie soeben auch am Turm des mittelalterlichen Rathauses die Trikolore hochsteigen. — War sie vorsorglich gleich mitgebracht worden? Oder stellte irgend eine der elsässischen Fabrikantenfamilien sie bereitwillig zur Verfügung?

Die Einwohner verhielten sich vollständig passiv. Einer der Soldaten forderte die Umstehenden auf, jetzt beim Anblick der hochgezogenen Trikolore doch in Jubel und Beifall auszubrechen, denn man sei doch hergekommen, um sie von der deutschen Herrschaft zu befreien, und nun seien sie französisch! Aber die Leute antworteten auf seine Tiraden nur mit einem verlegenen Lächeln. Keiner brach in „Vive la France"-Rufe aus. Sie waren als Elsässer und Grenzkinder von Kindheit an gewöhnt, ihren Gefühlen nie freien Lauf zu lassen, sondern sich immer ängstlich zu zügeln, denn man konnte ja nicht wissen — —. Der Soldat schob sein Käppi von der perlenden Stirn zurück und lüftete den Uniformkragen seines blauen Waffenrockes, der ihm an dem schwülen Sommertage die Brust preßte. Obgleich auch er ein Elsässer war, mußte er sich doch wieder in den Gedankengang seiner Landsleute hineindenken. Es war schon lange her, seit ihn einst die Werber der französischen Fremdenlegion trunken gemacht, ihn über die Grenze nach Frankreich geholt und er dann in einem algerischen Regiment unter der Sonne Afrikas jahrelang Dienste getan.

Es war für den Augenblick unmöglich, den Marktplatz zu überqueren. Von allen Seiten waren Truppen auf dem Marktplatz zusammengerückt und bildeten ein großes Quadrat. Ein Offizier stand in der Mitte auf einem freigelassenen Platz und gab einige kurze, knappe Befehle. Dann trat ein Trompeter vor. Atemlose Stille folgte. Ein langgezogenes, immer sich melodiös wiederholendes Signal klang durch die tiefe Stille. Das war der „salut au drapeau" — der Gruß an die Trikolore! — Es war ein Moment von eigenartiger Wirkung, wie der Trompeter, in der Linken die aufgerollte Trikolore, diesen charakteristischen französischen Armeeruf erklingen ließ. Alle Straßen waren dicht umsäumt von Zuschauern. An allen Fenstern der umliegenden Häuser erschienen neugierige Köpfe. In den Herzen der Alten wachten bei diesen Klängen alte Erinnerungen auf —. Erinnerungen, die seit vierundvierzig Jahren niedergehalten worden waren. Sie nahmen jetzt ihre Enkelkinder auf den Arm, ließen sie hinausschauen und raunten nun ihre eigenen staunenden neuen Gedanken ihnen zu: daß man nun wieder französisch werden würde. Und alles, was einen in den Jahren vorher gekränkt und nicht gefallen hatte, würde mit einem Schlage jetzt abfallen. Und eine herrliche neue Aera wunschloser Zufriedenheit würde einziehen. —

Droben im Amtszimmer des Bürgermeisters stand Dr. Heimerding, den Kommandeur zur Besprechung erwartend. Soweit es möglich war, hatte er durch die alten Butzenscheiben dem Treiben draußen zugesehen. Draußen klangen Sporen über die knarrenden, dunkel gebeizten alten Eichenstufen. Seit vierundvierzig Jahren betraten zum ersten Mal wieder französische Offiziere das Rathaus. In dem großen, getäfelten, saalartigen Zimmer war im Lauf der Jahrhunderte manche bedeutsame Unterredung gepflogen worden. Die Stadt hatte eine unruhige Vergangenheit gehabt und das Schicksal des Elsasses in allen Wandlungen geteilt. Lag sie doch in der Nähe des großen Einfalltores, der Burgunderpforte, durch die seit tausend Jahren sich von Frankreich her die Heeresmassen nach Deutschland hereinwälzten. Seit tausend Jahren war kein Jahrhundert vergangen, an dem nicht die Kriegsfurie durch das schöne, reiche und gesegnete Elsaß zwischen Vogesen und Rheinstrom dahingestürmt. Als der Glanz der Ritterburgen und der kampfesfrohen Kirchenfürsten rings auf den malerischen Bergen vorüber war, kam die Zeit der Städtefehden und der Bauernkriege. Schlimme Feinde von außen rückten dann heran, als Turenne und andere rücksichtslose französische Heerführer mordend und brennend durch das Elsaß stürmten! Immer wieder durchhallte Kriegsgeschrei und Mord und Brand dieses schöne, heißumstrittene Land. Droben auf dem Berge von St. Odilien falteten sich die Hände immer wieder vor dem Graus, der sich dort unten in der Ebene ausbreitete. Vierundvierzig Jahre hatte es gegeben, seitdem damals im Kampf um Belfort die Kanonen geschwiegen. Doch nun klangen die Tritte des französischen Kommandeurs die Treppen hinauf, um auf dem Rathaus die förmliche Uebergabe der Stadt und die Bedingungen zu formulieren.

(Fortsetzung folgt.)